

Neuflücke Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 10 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Samstag, 1. Juli 1933

Chefredakteur: M. Braun

„Freiheit, ich möchte sie auch!
Ja! Aber!...“
O spare die Worte!
An dem Aber krepirt jede Ge-
sundheit und Kraft.
Glaßbrenner.

3000 neue Verhaftungen!

Tatsachen-Bericht eines führenden Politikers aus Berlin

28. Juni.
Ich schreibe Ihnen, weil ich annehme, daß Sie nach dem letzten Gewaltakt gegen die Partei über das, was sich in den letzten Tagen hier zugetragen hat, nicht mehr genau informiert sind. Vor allem dürfte Sie interessieren, daß außer Höhe der größte Teil unserer Berliner Reichstagsabgeordneten und der Mitglieder des Berliner Bezirksvorstandes sich in Haft befinden. Künzler und Wendt waren, als sie durch Kriminalpolizei und Schupo in Schutzhaft genommen werden sollten, nicht anzuftinden. Sie haben sich am Sonnabend selbst gestellt und sind seit dieser Zeit nicht mehr aufzufinden. Es ist anzunehmen, daß man auch sie in Haft behalten hat. Auch im Lande sind im Zusammenhang mit der letzten Gewaltaktion zahlreiche Reichstagsabgeordnete und Funktionäre der Partei verhaftet worden. Ich persönlich schätze, daß

in den letzten Tagen wenigstens 3000 brave Parteigenossen auf Befehl der Brandhorden ihrer Freiheit beraubt sind. Jrgendeine Veröffentlichung darüber hat man bisher wohlweislich unterlassen.

Die Räumlichkeiten des Parteivorstandes und alle übrigen nach der Beschlagnahme des Parteivermögens wieder entriegelten Büros sind wieder versiegelt worden. Das Personal wurde aus den Räumen herausgeworfen; es wurde ihm untersagt, die Büros jemals wieder zu betreten. Schupo mit Karabinern — und zwar fast reiflos Beamte der Bereitschaft Becke, die sich nur aus nationalsozialistischen Parteibuchbeamten zusammensetzt — hat dafür zu sorgen, daß keine Materialien aus den versiegelten Büros entfernt werden. Die alte Mutter von Höhe, die am Sonnabend den Besuchserlaubnis persönlich erbat, wurde auf Montag vertröckelt. Man erklärte der über 80-jährigen Frau, sie solle am Montag wiederkommen!

Je totaler der Staat des Dritten Reiches wird, desto größer naturgemäß auch die Opposition.

Daß die braunen Spitzhuden und Ehrabschneider auf die Dauer so weiterwirtschaften können wie bisher, ist nach allem, was man aus den verschiedensten Parteien und Organisationen hört, ein Ding der Unmöglichkeit.

Auch im Volk zeigt sich bereits eine Ernüchterung. Man fragt sich allenthalben, wo das vielversprochene Brot und die vielversprochene Arbeit bleiben, wobei wir uns jedoch im klaren darüber sein müssen, daß die Nationalsozialistische Partei selbst bis auf weiteres kaum irgendwelche Erschütterungen aufweist. Ein brauner Spitzhude sorgt für den anderen. Das in den letzten drei Monaten entstandene Bonzenrum hat keinesgleichen bisher in der Welt nicht gefunden. Die Futtertruppe ist Trumpf.

Diese Zustände sind nicht spurlos an allen vorübergegangen, die früher mit uns marschiert sind. Das ergibt sich am besten daraus, daß nach zuverlässigen Informationen aus dem Propaganda-Ministerium die Abonnenten der sozialdemokratischen Blätter keineswegs zu der bürgerlichen Presse gelaufen sind oder gar zu den nationalsozialistischen Zeitungen. Sie sind heute zu 75 Prozent ohne Blätter und warten ab. Auch sonst kann man als stiller Beobachter feststellen, daß große Teile der Bevölkerung und insbesondere der Arbeiterschaft den braunen Vielrednern und Phrasendreschern schroff ablehnend gegenüberstehen.

Die regierenden Verbrecher von heute sind sich über die Unzulänglichkeit ihrer gegenwärtigen Stellung und ebenso über die Unzulänglichkeit ihrer Politik durchaus klar.

Aus allem, was sie in den letzten Tagen getan und geredet haben, insbesondere aber aus den Aktionen der Geheimen Staatspolizei in- und außerhalb Berlins, ergibt sich ein Maß von Angst, das geradezu grotesk ist. Wo keine geheimen Versammlungen aufzuspielen sind, werden solche erfinden. Das neue System kann nicht einmal vertragen, daß zwei oder drei ehemalige Sozialdemokraten oder Kommunisten auf der Straße zusammenstehen. Schon konzentriert man eine geheime Besprechung und verhaftet die Leute, wie es in der Umgebung von Berlin wiederholt der Fall war. Angst scheinen die braunen Burken vor allem vor der Existenz des früheren Reichskanzlers Schleicher zu haben. Es unterliegt keinem Zweifel,

daß Schleicher sich ehrenwörtlich hat verpflichten müssen, daß er seine Villa in Neubabelsberg nur mit Genehmigung des Geheimen Staatspolizeiamtes verläßt.

Wahrscheinlich geht die Angst der braunen Herrschaften so weit, weil sie in ihm den Pol der Gegenrevolution erblicken, von der sie übrigens heute selbst schon ganz offen sprechen und mit der sie allem Anschein nach rechnen. Man muß sich deshalb noch auf manches gefaßt machen. Ich persönlich rechne damit, daß wir vor dem Standrecht nicht

mehr weit entfernt sind. Es bleibt nur die Frage, was dann die Reichswehr macht. Ob Hitler, Brüning oder Goebbels, sie alle geben sich eifrig Mühe, insbesondere mit dem Reichswehrminister v. Blomberg zu pouffieren. Blomberg gilt nach wie vor als Vertrauter des Reichspräsidenten, der zurzeit wieder in Neudeck sitzt und von dem es heißt, daß er die Entwicklung der letzten Zeit mit einiger Entschiedenheit zur Kenntnis genommen hat. Ich weiß auch, daß die Ernennung der Reichskathalter eine Woche nach der anderen auf sich hat warten lassen, weil Hindenburg u. a. die Ernennung von mehreren deutschnationalen Reichskathaltern wünschte. Er hat die ihm vorgelegten Ernennungsdokumente, auf denen ausschließlich nationalsozialistische Parteibuchbeamte verzeichnet waren, wiederholt zurückgewiesen und sie dann nach vielen Wochen gegen geringfügige Konzessionen an Herrn Eugenbergs doch unterschrieben.

Im Augenblick ist es aussichtslos, gegen das neue Regime Aktionen zu unternehmen. Dafür sitzen die Herrschaften noch zu sehr im Sattel. Auf die Dauer aber sind Aktionen zum Sturz des gegenwärtigen Regimes unvermeidlich. Bei diesen Aktionen werden sich Personen ohne Unterschied der Gesinnung aus allen Parteilagern zusammenschließen. Schon hört man dieses und jenes über Abwehrmaßnahmen. Die Frage ist nur, was am Ende derartiger Aktionen kommt. Es gibt Leute, die fest von der Wiederkehr der Monarchie überzeugt sind.

Es dürfte noch interessieren, daß die SA in Berlin aus den Kneipenlokalen herausgezogen und kaserniert wird. Die Kasernierung geht soweit, daß auch Frauen und Kinder mit aufgenommen werden. Die Ausbildung der SA mit Gewehren, an Maschinengewehren, Minenwerfern und bei der Artillerie ist seit Wochen im Gange.

Zentrumstod in Schande

Die Führer desertieren sektionsweise zu den Nazis

Jahrzehntlang haben wir zum Zentrum in der schärfsten Kampfstellung gestanden. Auch als nach dem Umsturz im Jahre 1918 sich die Notwendigkeit eines Zusammenarbeitens ergab, blieben die tiefen Gegensätze zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie bestehen. Man hat dem Zentrum so unrecht getan wie uns, wenn man von „schwarzen“ Marxisten sprach.

Trotz allem hätten wir einer Partei, die einst von dem innerpolitischen Steiger über Bismarck, dem alten Windthorst geführt worden ist, ein anderes Ende gewünscht. Wir meinen damit noch nicht einmal, daß die Selbstauflösung, die bevorzustehen scheint, das Unwürdigste ist. Es wäre denkbar, daß eine Partei, die keinen anderen Ausweg mehr sieht, Selbstmord begeht. Nein: noch ehe die Parteiführung des Zentrums überhaupt gesprochen hat, noch ehe die Mitglieder der Zentrumspartei in die Gefahrenzone eingetreten sind, vollziehen führende Zentrumsgroßen charakterlos ihren Uebertritt zu den Nationalsozialisten. So z. B. in Köln der Führer des einst allmächtigen Rathhauszentrums Richter. In Siegburg ist die gesamte Zentrumskolonie geschlossen zu den Nationalsozialisten übergetreten. In Berlin und einigen anderen Städten haben die Zentrumskolonien ihre Selbstauflösung beschlossen und betreten bei den Nationalsozialisten um Aufnahme als Hospitanten.

Was sollen bei einer solchen Fahnenflucht aus den Reihen der Zentrumspartei noch die bevorstehenden Verhandlungen des beklagenswerten Parteiführers Dr. Brüning mit dem Reichskanzler Hitler? Sie sind ein beschämender Vorgang. In Rom verhandelt von Papen mit dem Paps über ein Reichskonkordat mit der katholischen Kirche gegen das Zentrum, und in Deutschland laufen der Zentrumspartei die Offiziere davon.

Last den Vorhang nieder. Das Spiel ist aus. Die Zentrumspartei kommt für die künftige Erhebung Deutschlands nicht mehr in Betracht. Man konnte seit dem März des Jahres schwerlich etwas anderes erwarten.

Raub an Kirchengut

Ludwigshafen, 29. Juni.
Auf Anordnung der Regierung wurden gestern abend in zahlreichen Ortshäusern der Pfalz die Vereinsvermögen der katholischen Vereine durch Polizei- oder Gendarmenbeamte beschlagnahmt.

In Ludwigshafen wurden die Vermögen der Vereine sämtlicher acht Pfarren, ferner die Vermögen der Vereine in Landau, Eggersheim und Rheingönheim beschlagnahmt.

Kapitalismus siegt über Hitler

Die Wirtschaft unter der Kontrolle des Hochkapitalismus und der Junker

Berlin, 30. Juni (Eig. Draht.)

Die Reise des Reichskanzlers nach Neudeck hat sich gelohnt, und zwar für den Hochkapitalismus und den Großgrundbesitz. Neuerlich betrachtet, ist Eugenbergs durch lauter Nationalsozialisten ersetzt: Der Generaldirektor der Allianz-Versicherungsgesellschaft A. G. Dr. Schmitt wird Reichswirtschaftsminister, der Bauernemagoge Dr. Walther Darré wird Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, an Stelle des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministeriums Dr. Bang tritt der Reichstagsabgeordnete Dr. Feder.

In der Ernennung der neuen Reichsminister verläutet noch von amtlicher preussischer Seite, daß der preussische Ministerpräsident Hermann Göring, dem ja vom Reichskanzler die Funktionen des Reichskathalters größtenteils übertragen worden sind, den Reichsernährungsminister Dr. Walther Darré auch zum preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und den Reichswirtschaftsminister Dr. Kurt Schmitt auch zum preussischen Minister für Wirtschaft und Arbeit ernannt hat. Es verläutet noch weiter, daß der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium v. Rohr-Demmin vorläufig im Amte bleiben wird.

sekretär Dr. Rohr geben werde, so haben sie sich getäuscht. die agrarischen Kreise um Hindenburg haben zur Bedingung gestellt, daß Dr. Rohr einstweilen bleibe. Gerade dieses Bleiben wird bei den nationalsozialistischen Massen Enttäuschung hervorrufen. Es kündigt an, daß Hitler dem Reichspräsidenten die gewünschten Garantien gegen den „Siedlungsboikottismus“ gegeben hat. Daß er sie halten kann, glauben wir nicht, denn die proletarischen Massen gleich welcher Auschauung werden die Subventionspolitik für den ostelbischen Großgrundbesitz nicht mehr lange ertragen, und für die deutsche Wirtschaft gilt daselbe.

Was den neuen Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt betrifft, so wird wohl niemand glauben, daß dieser Führer

Hitlers jüdische Familie wird nachgedruckt

Die Nachfrage nach dem Aufsatz in Nr. 1 der „Deutschen Freiheit“ ist so groß, daß wir den Aufsatz in einer der nächsten Ausgaben wiederholen werden. Bestellungen möglichst per Draht an die „Deutsche Freiheit“.

Darré war der Gegenspieler Eugenbergs in der Agrarpolitik. Wenn die Nationalsozialisten aber glaubten, daß mit Eugenbergs auch dessen mehr als Eugenbergs gehakter Staats-

des größten Versicherungskrusses in Deutschland auf die Sozialisierung losgerichtet. Auch er ist ein Garant des Kapitalismus. Bleibt noch der „Brecher der Finanzwirtschaft“ Gottfried Feder. Von seinen Theorien hat Goebbels einmal gesagt, es breche nur derjenige, der die Schriften über die Brechung der Finanzwirtschaft liest. Feder hat sich im Reichstage leidenschaftlich dagegen verwahrt, als Sozialist angesprochen zu werden.

Die Verteilung der Nachfolgerschaft Hugenberg zeigt die Ratlosigkeit der Reichsregierung über den Kurs, den sie wirtschaftspolitisch einschlagen soll und ist trotz aller Gleichschalterei keine Lösung der großen Schwierigkeiten.

„Selbstverständlich“ . . .

Und dennoch bleibt Rohr

Der besonders radikal nationalsozialistisch tobende Dortmundener „General-Anzeiger“ schrieb am 29. Juni triumphierend:

„Selbstverständliche Folge des Rücktritts Hugenberg ist natürlich der Rücktritt der noch im Amte befindlichen deutschnationalen Staatssekretäre. Es ist wahr scheinlich, daß der Rücktritt Dr. Bangs und von Rohrs im Laufe des heutigen Tages erfolgt.“

„Selbstverständliche Folge“ des Besuchs in Reudel war aber, daß der deutschnationalen Staatssekretär Dr. Rohr bleibt. . . .

Ueber alles die Partei

Der Oberbonze im Reichskabinet

Berlin, 29. Juni.

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Durch Kabinettsbeschluss wurde bestimmt, daß der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Rudolf Heß künftig an den Kabinettsitzungen und Ministerratssitzungen der Reichsregierung teilnimmt.

Mit anderen Worten bedeutet das, daß der Generalsekretär einer Partei, ohne Minister zu sein und den üblichen Ministereid auf die Verfassung geleistet zu haben, an den Sitzungen der Regierung teilnimmt: Die Reichsregierung ist nur noch eine Filiale der Nazi-Parteileitung!

Nazi-Offiziere im Konzentrationslager

Berlin, 29. Juni.

Wie die Pressestelle der NSDAP, mittels, haben die ehemaligen Parteigenossen Hauptmann a. D. Cordesmann, Hauptmann a. D. v. Marwig, Hauptmann a. D. Wolf und Hauptmann a. D. Dr. Zuckler, sämtlich in Berlin, durch telegraphische Einwirkung über Gauleiter, Handelskammern, Wirtschaftsunternehmen usw. versucht, dem Führer die Freiheit notwendiger Entschlüsse zu rauben. Sie sind auf Anordnung des Führers sofort ihrer Ämter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen worden. Auf Befehl des Reichslängers wurden sie in Haft genommen und in ein Konzentrationslager eingeliefert. (Die Herren werden wohl noch viel standesgemäße Gesellschaft bekommen.)

Ebert und Hellmann

Der Sohn des ehemaligen Reichspräsidenten Ebert ist, gleichzeitig mit Ernst Hellmann, dem Führer der Preussischen Landtagsfraktion der SPD, verhaftet worden.

Die Saar wehrt sich

Hilferuf an den Völkerbund

In Kreisen der durch die Gleichhaltung aus dem deutschen Vorbereitungsdiäten der akademischen Berufe herausgeschmissenen Berufsbeamteten, wie wir erfahren, sich in einem Appell an den Völkerbund zu wenden. Die Betroffenen wenden, soweit sie Saarländer sind, ein, daß die Regelung in Deutschland eine ungerechte Benachteiligung der Saarländer enthalte, die dem von Deutschland anerkannten Völkerbundsvertrag über das Saargebiet zuwiderlaufe. Es wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung für Saarländer auch insofern unhaltbar sei, als durch sie für ein Gebiet, das zur Zeit nicht der Reichsregierung unterstehe, in bezug auf den 3. Jüdischen Nachwuchs eine Ausleihe nach Gesichtspunkten getroffen werde, die im Saarbescheid nicht statthaft sei. In der Tat müssen saarländische Juristen ihre Prüfungen im Reich ablegen!

SA. will Militärgericht!

„Ein unwürdiger Zustand“

Aus dem Reich wird uns berichtet: Niemand unbemerkt vor der größeren Öffentlichkeit haben die derzeitigen deutschen Reichsleiter einen weiteren bedeutenden gesetzgeberischen Schritt zur Besserung sowohl der wirtschaftlichen als auch der verfahrenspolitischen Verhältnisse getan: sie haben die von der Republik seiner Zeit aufgeschobene Militärgerichtsbarkeit wieder eingeführt! Das entsprechende Gesetz ist bereits erschienen und hat bei allen denen, denen der Mangel infolge der andauernden Verteuerung der Lebensmittelpreise knurrte, bereits eine sichtbare Magenberuhigung hervorgerufen.

Interessant ist, was man jetzt darüber hört, wie die Sachbearbeiter dieses wichtigen Gesetzes geglaubt haben, seinen schlechten Erfolg begründen zu müssen.

Die Herren gleichgeschalteten Sachbearbeiter erklären in ihrem Entwurf, daß durch die Kalenderverschiebung der Gerichte der „unwürdige Zustand“ geschaffen worden sei, daß es vornehmen könne, ein Soldat habe sich vor einem auch mit einer Frau als Schöffen besetzten Gericht zu verantworten!

Horribel! Jeder anständige Mensch wird anerkennen müssen, daß das wirklich ein für einen echten Germanen ganz untragbarer Zustand ist, wenn ein Soldat, der ein Verbrechen begangen hat, sich es gefallen lassen muß, von einer Frau mit abgeurteilt zu werden. Man denke, von einer Frau — !

Im übrigen ist es hochinteressant festzustellen, daß in einflussreichen gleichgeschalteten Kreisen Stimmung dafür ge-

„Ihr müßt“ . . .

Eine innere Zwangsanleihe kommt, unter Druck - Aber die Substanz schwindet mehr und mehr

Das Naziregiment hat einen finanziellen Dalles sondergleichen. Es greift deshalb zur Methode der inneren Zwangsanleihe, die es nach außen hin als „freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit“ benamens lässt!

In Wirklichkeit wird auf alle Arbeiter, Angestellten und Beamten ein mehr oder weniger ansehnlicher Druck ausgeübt, sich bei der Lohn- und Gehaltszahlung einen bestimmten Betrag abhalten zu lassen — während man von den übrigen erwartet, daß sie einen Betrag überweisen. Wie deutlich man den Druck gemacht hat, geht aus folgenden Zeilen des Aufrufs hervor: „Wer sich zur deutschen

Volksgemeinschaft bekennt, der muß bereit sein, von seinem Einkommen freiwillig einen Beitrag zur Förderung der nationalen Arbeit zu spenden.“ Wehe dem, der es nicht tut! Er steht damit nicht nur außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft, sondern wird auch den entsprechenden SA-Befehl mit der „notwendigen“ Mißhandlung erfahren!

Mit dieser brutalen Segnung der inneren Zwangsanleihe fängt die Hitlerbettelei großen Stiles an — mit dem Schwund der letzten Substanz in Deutschland wird sie enden!

Reichsetat ohne Reichstag!

Die Reichsregierung hat das Reichshaushaltsgesetz für 1933 verabschiedet und im Reichsgesetzblatt verkündet.

Den Reichstag hat sie dazu nicht benötigt — sie weiß genau warum: Vielleicht hätte doch der eine oder andere auch der gleichgeschalteten Köpfe, soweit er etwas von Finanzen versteht, hinter die feierte Fassade des Haushaltsplans geleuchtet und die finanzielle Mißwirtschaft der Naziregierung damit offenbaren müssen. Diese Gefahr war zwar seit dem Abzug der Mandate für Sozialdemokraten und Kommunisten weniger groß geworden, aber schließlich ist Vorsicht die Mutter des Porzellanfaßens und es ist der typische Vorgang in allen Diktaturen, daß sie nicht hinter ihre miserable Finanzgebarung und ihre Korruptionswirtschaft leuchten lassen wollen, weshalb sie sich „autoritär“ gebürdet.

Berlin halb bankrott!

Der Oberbürgermeister von Berlin, Sahm, auch einer der begehrtesten Gleichschalter, muß jetzt an die Gläubiger der Stadt Berlin ein Schreiben richten. In dem er erklärt, daß ihn die Mißwirtschaft (gemeint ist natürlich die der Nazis!) im wesentlichen nur die Zahlung der Wohlfahrtsunterstützungen und die Befriedigung der Ansprüche der Lohn- und Gehaltsempfänger gekoste. Er müsse deshalb bis auf weiteres die Zahlung von Tilgungsummen aussetzen und den Zinssatz auf 4 Prozent herabsetzen.

Gleichzeitig wird für Berlin eine scharfe Herabsetzung der Kommunalbeamtengehälter vorgenommen, die u. a. das Gehalt des Oberbürgermeisters dieser 4-Millionenstadt unter das exorbitante Gehalt des Oberbürgermeisters der Stadt Saarbrücken mit nur 120000 Einwohnern setzt.

Die Londoner Krise

Spannung auf der Weltwirtschaftskonferenz

Berlin, 30. Juni. Es ist in London nicht gelungen, die Weltwirtschaftskonferenz ersprießlich weiterarbeiten zu lassen, „als ob die Währungsfrage geregelt wäre“. Die Spekulation hat sich inzwischen der Angelegenheit bemächtigt und gestern einen beträchtlichen Dollarrückgang herbeigeführt, der eine beträchtliche Nervosität verursacht und die Stabilisierung wieder ganz akut gemacht hat. Bei der unentschiedenen Haltung Englands und der sehr entschiedenen Stellungnahme Amerikas gegen eine vorläufige Stabilisierung handelt es sich um ein Wettrennen beider Länder auf dem Geldmarkt, das zum Stillstand kommen muß, wenn nicht andere Länder sich ihm in kopflöser Hast anschließen und alle internationalen Austauschbeziehungen völlig zerrüttet werden sollen. Die europäischen Goldhandländer sehen diese Gefahr besonders deutlich und suchen deshalb Macdonald zu einer klaren Entscheidung für die Goldwährung zu gewinnen. Diesem Bemühen gälten die zahlreichen Konferenzen des gestrigen Tages, in denen Frankreich und Holland besonders hervortraten. Es hat sich herausgestellt, daß der Vertrauensmann Roosevelts, Professor Moley, auch nicht in der Lage ist, der Konferenz die erhofften Zusicherungen zu geben. Die Spannung konzentriert sich nun auf das Ergebnis der Rückfragen, die er unter dem Eindruck der angesprochenen Londoner Krisenstimmung an das Weiße Haus richten wird. Da die amerikanische Politik sich ganz eindeutig und nachdrücklich auf das bekannte Preisverbilligungsprogramm im Inlande, das mit einer Exportverbilligung Hand in Hand gehen muß, festgelegt hat, und die amerikanischen Vertreter in London noch in den letzten Tagen die Währungsfrage als nicht vordringlich bezeichnet haben, sind die Aussichten der Konferenz als sehr ungünstig zu beurteilen. Die ergebnislose Vertagung zweier Weltkonferenzen wäre freilich ein schlechtes Vorzeichen für den Gedanken der internationalen Zusammenarbeit überhaupt und ein Prestigeverlust für England, das die beiden Präsidenten gestellt hat.

Dem Braunen Haus entronnen

SA-Bestien untereinander

Der Prager „Sozialdemokrat“ berichtet unter dem 28. Juni:

„Es gibt keine Grenze in Deutschland“, so rügt der Psychopath Göring und die blasse deutschnationalen Presse wie jene der Nazi überbieten sich täglich in der „Antigrenzelpropaganda“. Die Wahrheit aber liegt und jeder Tag bringt neue Beweise der abgrundtiefen Verworfenheit der Bestien, die der gegenwärtige Kanzler Deutschlands seine Kameraden nennt.

Die Opfer der SA-Tiere sind längst nicht mehr die „Marxisten“ alleine, es gesellen sich zu ihnen Zentrumslente, Volksparteiler, Deutschnationalen und nunmehr auch Nationalsozialisten und SA-Männer.

Montag, den 26. Juni stellte sich der Gendarmerie in Niederrhein a. G., Bezirk Terscheln a. G., ein Mann namens Volk und hat ihn einem tschechoslowakischen Gericht zu überstellen.

Er gab an, aus Saaz zu sein und seit einem Jahre in der SA im benachbarten Sachse Dienst getan zu haben.

Er wurde dem Gericht in Tschsch übergeben, wo er seine Angaben folgendermaßen wiederholte und ergänzte:

Vor einem Jahre trat er in die SA ein und machte dort bis in die jüngste Zeit Dienst. Er wurde dann verdächtigt, Spionagedienste für die Tschechoslowakei zu leisten. Vor einigen Tagen wurde er festgenommen und von seinen SA-Kameraden furchtbar geprügelt. Fast bewußlos wurde er eingeliefert und schließlich gelang es ihm zu flüchten. Da er sich am Leben bedroht sah, nahm er seinen Weg in die Tschechoslowakei, obwohl er weiß, daß er hier wegen seiner Dienstzeit in der SA eine längere Kerkerstrafe zu gewärtigen hat.

Vor ihm unter dem braunen Schandband der SA furchtbare Spuren überstandener Mißhandlungen.

Seine Mißfarte bildet vom Rücken bis in die Kniegelecke eine einzige blutunterlaufene blauschwarze Wasse. Er ist glücklich, den Bestien Hitlers entronnen zu sein und will lieber in ein tschechoslowakisches Gefängnis, als im „befreiten Deutschland“ den SA-Banditen wieder in die Hände fallen.

Das Neueste

Das britische Kabinet hielt im Unterhaus eine Sitzung ab, in der, wie veranlagt, die Frage der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland erörtert wurde. Es heißt, daß das Kabinet sich wieder mit der Frage beschäftigten und den Entwurf einer Vereinbarung erörtert wird, der die Grundlage der weiteren Verhandlungen zwischen Sir John Simon und dem russischen Vertreter bilden soll.

Die Tilsiter Polizei hat umfangreiche Nachforschungen des Spartakusbundes aufgedeckt. Es ist gelungen, in Sedenburg (Kreis Niederung) einen jüdischen Abiturienten festzunehmen, der ihm aus dem Auslande zugegangene Nachrichten zu Grenzelpropaganda und Schmähschriften gegen die deutsche Regierung zusammenstellte und Matrizen anfertigte, die er nach Tilsit schickte. Dort wurden sie bei einem Arbeiter, der festgenommen worden ist, vertriebt. Etwa 20 Anhänger des Spartakusbundes in Tilsit wurden verhaftet. (Was sehr phantastisch und tendenziös!)

20. Berlin, 29. Juni. Die Arbeiten am Reichstagsgebäude sind, wie das vds. Büro berichtet, soweit fortgeschritten, daß der gesamte Brandstuhl nunmehr fertiggestellt ist. (Einschließlich der Brandstifterspuren Görings!) D. Red.) Die gleichzeitig mit den Aufräumungsarbeiten begonnene Wiederherstellung des Appellbühnen, von dem der Brand nur die Eisenkonstruktion hatte bestehen lassen, ist jedoch noch nicht beendet. Wie wir hören, ist auch noch kein Beschluß darüber gefaßt, in welcher Form der Wiederaufbau des Sitzungssaales selbst erfolgen soll.

Selbstisolierung!

Mißtrauenswege gegen Hitlerdeutschland

Der tiefste Grund der Konferenzvertagung

Genf, den 30. Juni 1933.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat gegen die Stimme Deutschlands unter Stimmenthaltung Ungarns beschlossen, seine Arbeiten bis zum 16. Oktober zu vertagen.

Deutschland ist unter allen Staaten der Welt bei der Abstimmung über die Vertagung der Abrüstungskonferenz allein geblieben. Mussolini-Italien ist wieder einmal mit den stärkeren Bataillonen marschiert und Gömbös-Ungarn hat es nur bis zu einer Stimmenthaltung gebracht: mit Deutschland ist niemand gegangen!

Das aber heißt zugleich: Es ist alles gegen Hitler-Deutschland marschiert! Die tiefere Bedeutung dieser restlosen Isolierung Hitler-Deutschlands ist gerade im vorliegenden Falle außerordentlich bedeutungsvoll.

Sie besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß die gesamten Staaten der Abrüstungskonferenz einig darin sind, wem sie die Schuld an der Notwendigkeit dieser Vertagung zuschreiben: Hitler-Deutschland!

Der Vertreter Frankreichs, Herr Massigli, hat das teils offener, teils versteckter zum Ausdruck gebracht — aber alle anderen haben es gedacht! Die außen- und mehrpolitischen Bemühungen des neuen Hitler-Kabinetts mit Hilfspolizei, mit Arbeits-(Militär-)Dienstpflicht, mit SA. und SS. und den übrigen bewaffneten Wehrverbänden, die jetzt restlos dem Kommando Hitlers unterstellt wurden — ganz abgesehen von sattem bekannten anderen Aufrüstungsbestrebungen des Hakenkreuzes — lassen ja auch eine andere Deutung gar nicht zu.

Man darf uns nicht mißverstehen: Die unteren Schichten des deutschen Volkes, insbesondere die breitesten Schichten seiner Arbeitnehmer, sind absolut friedliebend, sind pazifistisch und verständigungsbereit. Das andere Deutschland will die durchaus sittliche Gleichberechtigung Deutschlands nur auf dem Wege der Abrüstung aller anderen Nationen. Ihm liegt nichts an irgendwelchen kriegerischen Erfolgen, die im heutigen Zeitalter immer nur Pyrrhussiege sein können. Es will die ehrliche und aufrichtige Verständigung zum Zwecke der endgültigen Beseitigung des Wettbewerbs und der Kriege als eines Mittels der Auseinandersetzungen zwischen den Völkern.

Anderes sieht es darin — wir können und dürfen es nicht verschweigen! — allerdings mit Hitler-Deutschland aus. Es hat die moralisch und völkerrechtlich so ausgezeichnet begründete Gleichberechtigungsforderung Deutschlands durch unverkennbare, wenn auch mühsam getarnte Aufrüstungsbestrebungen, im innersten Kerne diskreditiert. Es hat damit an der allergefährlichsten Stelle, und das ist die Abrüstungsfrage jene Unehrlichkeit erneut demonstriert, die die gesamte Politik dieses Systems wie ein roter Faden durchzieht. Es versucht vergebens, durch glatte diplomatische Worte und hinter rhetorischen Beteuerungen jene allzu spürbar gemordene Absicht zu verstecken, um seiner besonderen Innen- wie Außenpolitik willen

Wehrpolitik in der Richtung des aggressiven und annektionsgierigen Imperialismus zu machen.

Und das ist der tiefere Grund, der zur Vertagung der Abrüstungskonferenz geführt hat!

Daß der deutsche Vertreter Radolny als einziger und demonstrativ gegen die Vertagung gestimmt hat, soll vielleicht eine starke Geste zum innerpolitischen Gebrauch sein — diplomatisch und außenpolitisch war sie denkbar unklug und ungeschickt. Damit wurde erst ganz deutlich unterstrichen, wie recht die anderen hatten, mit diesem Hitlerpartner besonders vorsichtig umzugehen. Wer sich in einer Versammlung der Wölfe, die gegenseitig übereinkommen wollen, wie sie sich ihrer Reißzähne entledigen bzw. sie neutralisieren könnten, allzusehr den Schwanz über die innerlich reißende Wolfsnatur zieht, darf sich nicht wundern, wenn ihm die anderen doppelt mißtrauen! Darf er erstaunt tun, wenn ihm die anderen als besonders gefährliche Heuchelei und Hinterlist ankreiden, wenn ausgerechnet er sich zum Bläser der Friedensschalmei aufwirft, während nur die Wachsamkeit, das Einverständnis und die Verteidigungsbereitschaft der anderen ihn daran hindert, sie einzulullen und dann über sie herzufallen?!

Aber Hitler ist nicht Deutschland — er verweigert es augenblicklich nur! Und daß er es wenigstens während der ersten Monate so widerstandlos tun konnte, spricht vielleicht nicht für die besonders kriegerischen Instinkte der von ihm unterjochten Massen, wenn auch vielleicht für einen noch stark ausgeprägten Unterwürfigkeits- und Gehorsamsdrang bei vielen anscheinend ewigen Untertanen. Und mit Untertanen allein sind moderne Kriege nicht mehr siegreich zu führen!

Die nicht bestreitbare Friedensliebe und ebenso uneingeschränkte Verständigungsbereitschaft der größten Teile der übrigen Nation sollte man im Ausland nicht übersehen, wenn man jetzt Hitler-Deutschland verurteilt und ihm die Schuld an dem vorläufigen Mißerfolg der Abrüstungskonferenz zuschreibt. Wir wissen zwar, daß die Hitlerfäden, insbesondere im internationalen Kreditverlust für Deutschland, noch bis ins dritte Glied zu tragen haben werden — aber nichtsdestoweniger muß man von der politischen Einsichtsvollen und Verantwortlichen der übrigen Staaten erwarten, daß sie diesen Unterschied zu machen verstehen. Praktisch kann er allerdings erst werden, wenn wir für Deutschland die erste und notwendigste Voraussetzung und Basis aller Gleichberechtigungsansprüche zurückerobert haben: seine Freiheit! M. B.

Selbstmord der „Frankfurter“

Auf den Lippen den Ruf „Heil Hitler!“ —
Abschied von einer stolzen Vergangenheit

Vor einigen Monaten, das heißt allerdings vor hundert Jahren, war die „Frankfurter Zeitung“ linksdemokratisch. In Fragen der Demokratie waren wir Sozialdemokraten für die „Frankfurter Zeitung“ immer nur schlappe Kerle. Mag sie unferthalben mit ihrer Kritik manchmal recht gehabt haben. Sie hatte es im Kritizieren leichter, weil sie mit den Hemmnissen von Jahrzehnte alten Organisationen und dem Unverständnis der bürgerlichen Mitte höchstens theoretisch zu rechnen brauchte.

Seit Hitlers Meteor auch die Spalten der „Frankfurter“ erleuchtet, ist die demokratische Gesinnung in die Schatten der Nacht verschwunden. Mit einer leichten Anhimelung Hitlers begann die Faschisierung auch der „Frankfurter“. Jetzt ist sie glücklich soweit, beide Knie vor dem Heros „Herr Hitler“ zu beugen. Herr R. Kircher läßt sich in Nr. 47475 wie folgt aus:

Ein Kapitel deutscher Parteigeschichte ist abgeschlossen. Wir bekloren das nicht. Wir können wiederholen, was wir längst vor dem 30. Januar an dieser Stelle ausgesprochen: „Parteien“ interessieren uns nicht mehr, nur noch die Menschen und die deutsche Schicksalsgemeinschaft. Dieses Schicksal hat Herr Hitler in seine Hand genommen. Sein Werkzeug aber ist die NSDAP. Eine neue Epoche liegt vor uns. Ihr den Sinn zu geben, obliegt uns allen. Die freundschaftliche Geste, mit der Herr Hitler „die ehemaligen Mitglieder der deutschen nationalen Front“ trotz der sehr scharfen Kampfstellung in vergangenen Zeiten als Mitkämpfer und Mitarbeiter durch ein Freundschaftsabkommen mit sich verbunden hat, ist eine begrußenswerte Tat, denn die neue deutsche Gemeinschaft läßt sich nicht verwirklichen, wenn nicht in weitem Maße Zusammenarbeit und Verflechtungen an die Stelle von Zwietracht und Haß zu treten beginnen.

Wie wundervoll zart, wie inniglich minniglich dieser Barde der deutschen Gemeinschaft: nicht's mehr von Zwietracht und Haß, nur noch süßer Friede und holde Eintracht verbinde uns zu deutschen Brüdern. Daß daneben zehntausende deutsche Brüder und Schwestern in Konzentrationslagern und Gefängnissen zur vaterländischen Gesinnung erzogen werden und daß etwa 10 bis 15 Millionen Marxisten, Juden und Katholiken und ähnliche Untermenschen niedergebort werden sollen, sind kleine Schönheitsfehler der nationalen Revolution. Wenn man schon so gründlich und charakterfest umlernt wie die „Frankfurter“, darf man sich bei Kleinigkeiten wie Mord und Totschlag, Hunger und Ausrottung nicht weiter aufhalten.

Wer erinnert sich noch, daß Gründer dieser „Frankfurter“ der Jude Sonnemann war, der für seine demokratische Ueberzeugung ins Gefängnis ging?

800000 Mann marschbereit!

Wenn man wissen will, warum Deutschnationale und Zentrum zusammenknicken, so muß man im „Völkischen Beobachter“ vom 28. Juni Sätze lesen wie diese:

Mit unerbittlicher Wut und unbändiger Energie werden wir aber alle jene unschätzlich machen, die durch Gerüchte oder sonstige hinterlistige Umtriebe den Aufbau des nationalsozialistischen Deutschlands irgendwie zu hindern suchen.

Unsere Gegner pflegen heute nur zu oft daran zu denken, daß die nationalsozialistische Bewegung darauf verzichtet hat, kleinliche Rache zu üben. Wir machen sie jedoch mit aller Deutlichkeit darauf aufmerksam, daß wir die auf Grund unseres Großmutes begangenen Sünden nicht weiterhin zu dulden gedenken.

Die SA. steht einsatzbereit! J. R.
Acht hunderttausend Mann SA. stehen bereit und harren der Befehle ihres Führers und ihres Stabschefs.

Selbstmord — aus Angst vor dem Tode!

Die Selbstaflösung der Deutschen Staatspartei

Die Reichsführung der Deutschen Staatspartei erläßt folgende Erklärung: Die Deutsche Staatspartei wird hiers mit aufgelöst.

Die Deutsche Staatspartei hat sich bereit, dem zu erwartenden Verbot aller bürgerlichen Parteien, von Staatspartei bis Deutschnationalen, zuzurufen. Sie war nie ein Gebilde von besonders imponierendem Gepräge oder großem demokratischem und liberalem Rute. Ihr Ende entspricht der Schwächlichkeit ihres früheren Daseins!

Gewerkschaftliche Vermögensauseinandersetzung

Der durch die einmütige Stellungnahme der Gewerkschaftsmitglieder hervorgerufene Umsturz der Leitung der saarländischen christlichen Gewerkschaften, die bis vor kurzem sich noch bemühten, bei der „Deutschen Arbeitsfront“ des Herrn Ley lieb Rind zu bleiben, wird vermutlich in kurzer Zeit bereits weitere Vermögensauseinandersetzungen zur Folge haben. In Kreisen der auswärts empörten Mitglieder ist starke Stimmung dafür vorhanden, den auf Grund der Mitgliederabgaben errechneten Anteil des Vermögens der früheren deutschen Zentralgewerkschaften zu verlangen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Deutsche Arbeitsfront sich diesem Verlangen wird entgegenstellen können, da gegebenenfalls genügend Nachmittel im Saargebiet zur Verfügung ständen, um einem derartigen berechtigten Wunsch zum Siege zu verhelfen.

Eine für Mittwoch in Leipzig anberaumte Sitzung des Reichsarbeitsgerichtes mußte ausfallen, da, wie bekannt gegeben wurde, ein Revisor von Arbeitnehmerseite, der Reichsarbeitsrichter Janschel (Berlin), kurz zuvor festgenommen wurde.

Der Fettplan ist ranzig

Der „deutsche Sozialismus“ als Hungerkur

Um den Vierjahresplan Hitlers ist es sehr still geworden. Niemand redet oder schreibt über ihn. Hinter verschlossenen Türen ohreigt man sich, daß man diese geistige Anleihe bei den Volkswirtschaften gemacht hat. Die Enttäuschung wächst um so mehr, weil der „Fettplan“ das erste und einzige Stück des Vierjahresplanes, das verwirklicht wurde, nicht nur zu einer schweren Schädigung der Verbraucher, sondern auch zu einem völligen Fiasko für die Bauern geführt hat.

Der „Fettplan“ sah vor, daß die Erzeugung an Margarine eingeschränkt und der Preis durch die Einführung einer Steuer von 25 Pfennig pro Pfund verteuert werden sollte. Mit dem Erlös aus dieser Steuer sollten bedürftige Verbraucher Margarine zu einem verbilligten Preis erhalten. Das Ganze diente dem Zweck, den Verbrauch von Butter zu heben, den Preis zu steigern und den Bauern höhere Erlöse zu verschaffen.

Nichts von diesen Erwartungen ist eingetroffen. Die im deutschen Industrie- und Handelsstag vertretenen Wirtschaftskreise haben kürzlich festgestellt, daß eine ausreichende Versorgung der minderbemittel-

ten Bevölkerungskreise mit Fetten zu erträglichen Preisen nicht mehr gegeben ist. Derselben Meinung sind die Bauern. Auch sie sind von der bisherigen Entwicklung der Dinge am Buttermarkt schwer enttäuscht. Zwar waren zunächst die Preise von 80 Mark pro Zentner auf 120 Mark gestiegen. Aber sehr schnell trat ein Rückschlag ein. Der Preis im Großhandel liegt wieder um 100 Mark. Die Bauern haben überhaupt nicht viel von der Preissteigerung verspürt.

Selbst das gleichgeschaltete „Berliner Tageblatt“ gibt zu, daß der Fettplan nicht nur ein vollkommenes Fiasko für die Bauern, sondern schweren Schaden für die Verbraucher gebracht habe.

Jegend einen Ausweg aus diesem wüsten Durcheinander hat man bisher nicht gefunden. Es ist eben leichter zu reden, als zu handeln. Und wenn man handelt, so kommt dabei kaum etwas anderes heraus als verhärteter Dreck und neues Elend für die gequälten, jeder Bewegungsfreiheit beraubten Massen.

Während die SA. in der Hauptsache eine Truppe irreführender Proleten ist, stellt die SS. eine Zusammenfassung der „feinen Leute“ in der Hitlerpartei dar. Bürgerhöfchen und Leute, die Lust und Freude an der schwarzen Uniform mit dem Totenkopf an der Hüfte haben und sich als Totschläger ersten Ranges fühlen, sind nun dazu bestimmt, die unsicheren Kantontisten in der SA. zu überwachen. Es gibt zwar eine ungeheure Menge absolut zuverlässiger SA.-Landstürmer, zuverlässig im Sinne der Hitlerregierung, aber ein erheblicher Teil, besonders frühere Marxisten, gelten in Berlin und in mehreren anderen Großstädten Deutschlands bereits als unzuverlässig.

Ein Arbeiter-Spruch

Im westdeutschen Industriegebiet sind Plakate angeklebt worden: „Hitler gib uns Brot! Sonst werden wir rot!“ Der Text läßt darauf schließen, daß er von auffälligen SA.-Leuten stammt.

SS. überwacht

In der SA. wackelt und krachts

In Berlin und in einigen anderen Städten Deutschlands ist der Elite-Truppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, der SS., streng vertraulich und geheim der Befehl erteilt worden, die SA. zu überwachen. Man traut dieser Massentruppe des Hitlerfaschismus nicht mehr. In der SA. sind viele Arbeiter, die sich zur Verringerung des unsäglichen Elends ihrer Familien der Vorteile verschern wollen, die die Mitgliedschaft bei der SA. bietet. (Zuwendung besonderer Lebensmittel, Vorzugsweise Berücksichtigung bei Stellenbefragungen.) Da diese Arbeiter aber ihr Denkvermögen noch nicht gänzlich ausgeschaltet haben, stellen sie über die Entwicklung der Verhältnisse kritische Betrachtungen an und halten auch mit mehr oder weniger deutlichen Bemerkungen nicht zurück.

Verjüngung durch Kampfnaturen!

Die illegale Arbeit in Deutschland - Trotz aller Gefahren - Neue Menschen - Unbekannte in die Front!

Aus Deutschland wird uns geschrieben:

Die neue Welle der Sozialistenverfolgung, die übrigens schon einige Tage vor dem Verbot der SPD, eingesetzt hat, erfasst keineswegs nur die Spitzenfunktionäre. Die Nazi-Interessieren sich mindestens ebenso sehr für die opferwilligen Vertrauensleute in den Betrieben, den Wohnblöcken, den Arbeitsnachweisen. Denn die Zehntausende von unbekanntem Vertrauensleuten sind die Träger der illegalen Arbeit, die nach dem Verbot der SPD, allein möglich ist.

Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche illegale Arbeit im Dritten Reich sind örtlich verschieden. Die Kommunisten haben hier einen gewissen Vorsprung, weil ein Teil ihres Apparats auch schon vorher nur halblegal arbeiten konnte. Sie besitzen darum auch in vielen Fällen die größeren technischen Erfahrungen für diese Form des Kampfes. Mit Stolz darf man aber sagen, daß sich die sozialdemokratischen Vertrauensleute den neuen Erfordernissen mit einer Opferbereitschaft und einem Eifer anpassen, für die kein Wort der Bewunderung und der Anerkennung zu groß ist.

Trotz mannigfacher Ueberschätzung der Möglichkeiten illegaler Parteilätigkeit im Dritten Reich hat die illegale Arbeit allerorten bereits vor vielen Wochen begonnen.

Es ist klar, daß sie nicht in großen Körperchaften beschloffen und von Massenorganisationen durchgeführt werden kann. Vor allem mußten die bekannten Vertrauensleute der Arbeiterbewegung von der illegalen Arbeit freigehalten

werden, weil sonst sie selbst und die neuen Formen der Parteilätigkeit unnötig gefährdet worden wären. Die Folge war ein unauffälliger, aber außerordentlich tiefgreifender Regenerationsprozeß innerhalb der Sozialdemokratie. Was müde, verbraucht, den neuen Anstrengungen und Anforderungen nicht mehr gewachsen ist, verschwindet ganz selbstverständlich aus den Zentren der Aktivität. Das hat bisher nur in den seltensten Fällen zu einem Mangel an Menschen geführt. Von einer Anzahl von Orten kann schon jetzt berichtet werden, daß begeisterte, zuverlässige, energische und geschickte Vertrauensleute in großer Zahl vorhanden sind.

So gefährlich die illegale Arbeit auch ist, so sehr sie Rückschlüsse aller Art aufzudecken vermag, so unvermeidlich es ist, daß es der Polizei immer wieder gelingt, Genossen zu verhaften - bisher ist es nicht gelungen, die illegale Parteilätigkeit zu unterbinden.

Für die deutsche Arbeiterschaft geht es darum, die verlorene Freiheit und Menschenwürde wiederzugewinnen, und sie weiß, daß das Ziel nicht leicht und nicht ohne Verluste erreicht werden wird. Was sich aber in Deutschland abspielt, erzeugt in jedem einzelnen Menschen das Gefühl, daß das Leben nicht zu ertragen wäre, wenn nicht die Aussicht bestünde, selbst mit dem Einsatz dieses Lebens dem deutschen Volk das wiedergegeben, was es jetzt nicht mehr hat, darum aber doppelt liebt: die Freiheit!

SA. im Ruhrgebiet in voller Revolte

Wie das Mordkommando Puppe in Elberfeld haust

Saarbrücken, 20. Juni.

Flüchtlinge berichten uns über ihre Erlebnisse im Ruhrgebiet. Danach ist in den Städten Essen, Bochum, Dortmund die SA. in voller Revolte gegen die SS. Entwaffnete SA. Leute entwaffneten ihrerseits wieder den „Stahlhelm“, um in den Besitz von Waffen zu kommen. Erste Auseinandersetzungen zwischen SA. und SS. scheinen nicht mehr ausfallen zu sein.

In Elberfeld, Wermun und den Städten, die dem Rhein zu liegen, läßt die SA. ihre Brut an der Arbeiterschaft aus oder vielmehr ihre Führer beschließen zur Ablenkung Nazias nach „Landesverrätern“. Mündlich werden die Bewohner der Arbeiterviertel aus dem Schlafe aufgeschreckt. Türen werden eingeschlagen oder eingeschlossen. (Man schließt jetzt mit Vorliebe die Schlösser aus den Türen.) Die Männer werden als „Hoch- und Landesverräter“ verhaftet. Frauen und Kinder werden niedergeschlagen. Die Vorgänge wiederholen sich Nacht für Nacht von abends 11 bis morgens 4 Uhr. Alle Arrestlokale sind überfüllt. Die Polizei steht dem Treiben der SA. Herden machtlos gegenüber, obgleich sie die Unfähigkeit der Verhaftungen einsehen. Bei der Polizei tätige Nationalsozialisten sind empört über das Treiben ihrer Parteifreunde. Sie vermögen aber nichts dagegen zu tun. So wurden in Elberfeld in den letzten Tagen fünf Arbeiter in grauenerregender Weise ermordet. Es handelt sich um die Arbeiter Werner Dreier, Erwin Gregam, Franz R. Gottschalk (Vater von fünf Kindern), Johann Gormeler und den Reichsbannermann R. Kurz, der vom Dach herunter geschossen wurde, wohin er sich vor den SA.-Orden geflüchtet hatte.

In Düsseldorf wurden auf der Rheinbrücke drei Arbeiter Hen und Zimmermann die Schläge eingeschlagen. Die Mörder warfen das eine ihrer Opfer in den Rhein, wohl weil es anscheinend noch nicht ganz tot war. Beide gehörten keiner Partei an.

Das sind bekannt gewordene Namen von Ermordeten. Es gibt aber auch „unbekannte Tote“. Wer nur halbtotgeschlagen die SA.-Kaserne verlassen darf, so meint der Flüchtling (der uns diese Vorfälle erzählt und der selbst von oben bis unten blutiggeschlagen ist), der kann von „Glück“ sagen.

Ein Brief aus dem Erzgebirge

Schlimmer als Vieh ...

Folgenden Brief übergibt uns ein Genosse zur Veröffentlichung:

D., d. 26. 6. 33.

Werter Freund Franz!

Deinen Brief vom 24. habe ich erhalten ... Du hast ja den Umkehr nicht miterlebt, wie es da zuging. So sind wir im Kriege mit unseren Feinden nicht umgesprungen. Immer wie Vieh wurden die Genossen zusammen getrieben, auf Lastautos verladen und fort ging es in Schubhaft, wo sie 7, 9, 10 und 18 Wochen sitzen mußten, ehe sie wieder zu ihren Familien konnten. Kommen sie dann zu Hause an, waren sie aus der Arbeit entlassen. Heute gehen sie mit uns herum. Ich bin nochmal mit blauem Auge davon gekommen, obwohl mein Name auch mit auf der Liste stand. Einem Umstand habe ich es zu verdanken, den kann ich dir aber nicht schreiben. Falls der Brief in unrechte Hände fällt, hätten sie mich doch gleich beim Kautschukbaue da könnte ich auf fünf Jahre von meiner Familie Abschied nehmen. Wir sind hier vollständig in m u d t o t gemacht, ebenso wie die, welche in Schubhaft gewesen sind. Bei der Entlassung haben dieselben einen Revers unterschreiben müssen, unter Androhung von acht Jahren Gefängnis, „daß es ihnen auf gegangen sei“, obwohl sie mißhandelt worden sind nach allen „Regeln der Kunst“. Einer ist Sonnabends eingeliefert worden, ferngesund, Sonntags war er eine Leiche. Andere sind lebenslang Invaliden durch die unmenschlichen Mißhandlungen. Sämtliche Arbeiterzeitungen und Vereine sind verboten und aufgelöst worden. Der A.S.B. (Arbeiter-Samariter-Bund) ist in Sachsen verboten, die Ausrichtungen beschlagnahmt, sogar was Privateigentum war. Der Arbeiter-Rabfahrer-Bund „Solidarität“ ist ebenfalls verboten und aufgelöst um. Viel verächtliche Hebe ist ja auch mit dabei. Aus unserem Orte sind allein über 20 in Schubhaft; bis heute sind noch nicht alle wieder zu Hause, die bei Nacht und Nebel aus den Betten geholt worden sind. Die wiedergekommen sind, sind alles geworden, bloß keine Nazis. Wenn hier ein Umkehr kommt, dann gibt es eine juristische Abrechnung ...

Obwohl die oberen Führer fortwährend predigen, wir wollen alle Volksgenossen sein, sind doch immer wieder Uebergriffe von den unteren Organen zu verzeichnen, und dadurch wird immer mehr böses Blut gemacht. Einer guten Zeit gehen wir nicht entgegen. Arbeit wird es wahrscheinlich dieses Jahr keine mehr geben, und nächstes Jahr nicht gleich. Ich will nun schlafen ...

Herzliche Grüße Dir und Deiner Familie. M."

Nazi-Blatt verboten

Für acht Tage

Die Regierungskommission erläßt folgende Verfügung: Auf Grund des § 6 Abs. 2 und 3 der Verordnung vom 18. Juni 1933, betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet wird in Erwägung, daß die „Saar-NZ-Front“ vom 26. Juni 1933, Nr. 111, unter der Ueberschrift: „Versailles und das Saargebiet“ einen Artikel enthält, welcher den Tatbestand des § 3 Abs. 2 Ziffer 1 der Verordnung vom 18. Juni 1933 erfüllt, folgendes verfügt:

Art. 1. Die Veröffentlichung, der Verkauf und die Verteilung der Tageszeitung „Saar-NZ-Front“ und jeder ans geblüht neuen Druckchrift, die sich sachlich als die alte darstellt, wird mit sofortiger Wirkung im Saargebiet auf die Dauer von einer Woche verboten.

Art. 2. Der Direktor des Innern wird mit der Durchführung dieser Verfügung beauftragt.

Saarbrücken, 28. Juni 1933.

Das Mitglied der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern. Gez. G. G. Knop.

Auch die „Merziger Volkszeitung“ ist für die Dauer einer Woche verboten.

Exzesse gegen Juden in Landau

In Landau haben in der letzten Woche wieder schwere Ausschreitungen gegen Juden stattgefunden. SS. und SA. besetzten letzte Woche ein Cafe, in dem viele Juden zu sehen pflegten. Die anwesenden Juden wurden gezwungen, die Hosen herunterzulassen und alle wurden dann eingehend verprügelt. Ein jüdischer Rechtsanwalt wurde in der gleichen Woche nachts aus seiner Wohnung geholt und so übel zugerichtet, daß an seinem Aufkommen laue aus zweifeln wurde.

Friedrich Stampfer:

Oesterreich verteidigt deutsche Kultur

Gegen eine „Verbrecherhorde, die sich Partei nennt“

Während Hitler Friedensreden hält und Bierepakte unterschreibt, betreiben seine Agenten mit Nordanschlägen und Sprengstoffattentaten die Eroberung Oesterreichs.

Das ist die erste reife Frucht nationalsozialistischer Außenpolitik: eine bis zum Zerreißen verschärfte Spannung zwischen den beiden deutschen Staaten und geschlossene Parteinahme der Mächte für den aneigneten schwächeren Teil. Oesterreich ist heute der Viebling der Welt, wie es vor neunzehn Jahren Belgien war.

Wie dieser Konflikt entstand, zu schildern, wäre keine Satire bitter, kein Hohn blutig genug. Er beginnt mit einigen ordinären Lausbübereien der sogenannten „Minister“ Goebbels und Frank II, begangen auf österreichischem Boden. Er führt, weil sich Wien diese Lausbübereien nicht schafgeduldig gefallen läßt, zur Verhängung der 1000-Mark-Gebühr, das heißt zur tatsächlichen Grenzperre gegen Oesterreich und zu dem räuberischen Ueberfall auf den exterritorialen Vertreter Oesterreichs, Dr. Wasserbäch, schließlich zu dem Nordanschlag auf Steidle, zu Sprengstoffangriffen auf die Heimwehr und weiteren blutigen Gewalttaten. Die Regierung Dollfuß antwortet auf diese Eröffnung der Feindseligkeiten mit dem Verbot der NSDAP. und seiner bewaffneten Formationen. Dazu schreibt nun das Leitorgan der christlichsozialen Regierung, die „Reichspost“:

„Das Maß war voll. Nun hat alle Rücksicht und alle Schonung ein Ende. Oesterreich kann keine Landeskind der nicht von Absolventen einer Verbrecherhölle, die sich Partei nennt, heimtückisch ermorden lassen. Das ist der neue Geist, die Erneuerung der deutschen Nation, der Um- und Ausbruch der deutschen Seele, die restlose Säuberung des deutschen Volkes von allem Fremdartigen, die der Nationalismus in täglichen Prohlereien zu bringen verspricht? Das ist das neue, das bessere Deutschland, das er uns bescheren will? Nun kennen wir die Nationalsozialistische Wirklichkeit, sie ist hemmungslöser Fanatismus, das ist nicht mehr Partei, sondern organisierte Verchwörung, organisierter Ueberfall, organisierter Heimatsverrat, das ist nicht mehr Politik, weder nationale, noch soziale, sondern systematisiertes Verbrechen. In Oesterreich ist der Nationalsozialismus von heute an bis auf weiteres nicht mehr eine politische, sondern eine kriminelle Angelegenheit.“

Oesterreich befindet sich heute in einem ähnlichen Zustand wie Deutschland im Juli 1932, als in Ostpreußen und Schlesien die nationalsozialistischen Revolver knallten und die nationalsozialistischen Bomben krachten. In Deutschland war aber an leitenden Stellen nicht die Erkenntnis vorhanden, daß man den Staat gegen eine Verbrechergesellschaft mit allen Mitteln verteidigen muß. Dieser Verteidigungswille, den man eigentlich bei jedem ehrlichen Menschen als vorhanden annehmen muß, wurde geschwächt einmal durch den Aberglauben, daß diese Verbrecher aus irgend einer „nationalen“ Gesinnung heraus verübt worden seien und zweitens durch den anderen Aberglauben, man könne eine Verbrechergesellschaft zur Sachlichkeit erziehen, indem man ihr die Regierung in die Hand gebe.

Auch in Oesterreich waren zeitweise solche gefährliche Gedankengänge häufig anzutreffen, und die christlichsoziale Partei schien bereit, sich mit den Nazis zu koalieren. Erst die letzten Tage und Wochen haben eine gründliche Ernüchterung gebracht. Mit dem Anspruch, auf diese Weise die deutsche Kultur gegen das Vandalentum des Nordens zu verteidigen, setzt sich die Wiener Regierung

zur Wehr, und die Sympathien der ganzen Welt fliegen ihr zu.

In Genf schmachtvolle Niederlage gegenüber dem jüdischen Angestellten Bernheim aus Oberschlesien, ein paar Tage später blamabler Abmarsch der Len-Delegation aus der Arbeitskonferenz, im Baltikum plötzlicher Vorkott gegen Lettland und gleich darauf kläglichster Widerruf. Rückzug bei der Verhaftung Wasserbächs, Rückzug der deutschen Delegation nach Ueberreichung des Hugenberg-Memorandums auf der internationalen Wirtschaftskonferenz, welche Regierung vor Hitler hätte sich eine solche Fülle außenpolitischer Niederlagen und Blamagen leisten können, ohne mit Schimpf und Schande fortgesetzt zu werden?

Es ist sicher wahr, daß dieses ganze Treiben, das den Namen „Außenpolitik“ nicht mehr verdient, nicht nur unverschämte, sondern noch mehr als das feige ist. Gänzlich unempfindlich gegen alle Argumente des gesunden Menschenverstandes und der Moral, reagiert es mit der Empfindlichkeit eines Seismographen auf alle Argumente der Gewalt. Es kennt keine Schonung für den Schwächeren, tritt aber mit Bestimmtheit den Rückzug an sowie er sich einem Stärkeren gegenüber sieht.

Diese längst klar erkannte Seeleneigenschaft des Nationalsozialismus bietet dem Ausland eine gewisse Beruhigung. Für das deutsche Inland kann sie nur eine Quelle dauernder Beunruhigung sein. Das Ausland hat das Vertrauen zu der gegenwärtigen Reichsregierung, daß sie im Ernstfall entweder klein beigeben oder unter den ungünstigsten Voraussetzungen für Deutschland in einen Krieg hineinschlittern wird. Dieser Gedanke ist für alle Gegner Deutschlands sehr beruhigend. Ist er es für uns auch?

Herr Dollfuß hat mit Recht gesagt, daß Oesterreich in seinem Kampfe mit dem Dritten Reich die deutsche Kultur verteidigt. In gleicher Weise verteidigen alle Deutschen, die den Kampf gegen die Hitlerbarbarei führen, die deutsche Nation. Die Hitlerbarbarei ist trotz ihrer nationalen Tiraden nichts anderes als der willkommene Bundesgenosse aller Feinde Deutschlands. Der unablässige, unerbittlichste Kampf gegen sie ist daher die nationalste Aufgabe, die es heutzutage für einen Deutschen gibt. Wer das zuseht, wie Deutschland dem Abgrund zugeführt wird und sich dagegen nicht auflehnt, der begeht wirklichen Landesverrat!

Als Deutsche wünschen wir dem kleinen Deutsch-Oesterreich im Verteidigungskampfe gegen die braune Flut jeden Erfolg!

„Nationalistisch-revolutionärer Rundfunk“

Schwätzer Göbbels

Beim Besuch des Süddeutschen Rundfunks hat Göbbels folgende Sätze geäußert: „Der Rundfunk ist für uns nicht ein objektives Übertragungsinstrument, ihm muß eine Tendenz innewohnen. Ich habe ihm seine nationalsozialistisch-revolutionäre Tendenz zurückgegeben.“ In weiteren Ausführungen wandte sich dann Göbbels gegen die antihitlerische Propaganda der außerdeutschen Grenzlandsender, die an und für sich ja nur eine Antwort darstellt auf die Unfähigkeit der deutschen Nazi-Sender.

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“

★ Ereignisse und Geschichten

„Judenhaß - pathologisch wie Wasserscheu“ Bernard Shaw über Hitler

Ich fragte Shaw, was die Journalisten der vielen Länder, die er besuchte, ihn zuerst gefragt hätten. Er antwortete mit einem einzigen Wort: Hitler. Ich hatte später Gelegenheit, das Problem des deutschen Diktators mit ihm durchzugehen. Ich weiß, wie schwierig er in trivialen Dingen ist, aber wie zugänglich, wenn ihn etwas interessiert und er etwas zu sagen hat. Ich wurde nicht enttäuscht.

Nun, Mr. Shaw, sind Sie als Nationalsozialist zurückgekehrt? Sie kamen aus Italien und traten für Mussolini ein, Sie kamen aus Rußland und traten für Stalin ein. Werden Sie nun auch für Hitler eintreten?

Shaw: Die nationalsozialistische Bewegung hat in vieler Beziehung meine warme Sympathie. Ich könnte gut behaupten, daß Hitler Karl Marx verworfen hat, um sich unter das Banner von Bernard Shaw zu stellen. Sie können sich daher meinen Schreien vorstellen, als im kritischen Moment Hitler und die Nazis in der Judenfrage verrückt geworden sind. Hitler hat eine Macht in Händen, wie sie nur den gesündesten Staatsmännern anvertraut werden sollte. Und der erste Gebrauch, den er von ihr machte, war, daß er Torquemada wieder auflieben ließ, der glaubte, daß er die Welt rette, wenn er nicht nur die lebenden Juden verbrannte, sondern auch die Toten ausgraben und verbrennen ließ.

Wollen Sie sich nicht mit Hitler schriftlich auseinandersetzen? Wir stellen Ihnen unser Organ zur Verfügung.

Shaw: Es ist unnütz, gegen eine solche Krankheit zu argumentieren. Judenhaß ist so pathologisch wie Wasserscheu. Ein Staatsmann, der damit infiziert ist, kann ebenfals dazu übergehen, die Jesuiten, die Freimaurer, die Hexen, die Vappländer und schließlich vielleicht auch die Preußen zu verfolgen. Die Ku-Klux-Klan-Ausbreitungen in Amerika sind bekannt als eine Art des delirium tremens. Aber keiner der Ku-Klux-Klan-Anhänger ist bis jetzt Präsident der Vereinigten Staaten geworden. Die Nationalsozialisten leiden an einer sehr bössartigen, epidemischen Krankheit, und das Resultat ist, daß die britische Polizei Doktor Rosenberg zu beschützen hatte, als er nach London kam, offenbar in der Erwartung, mit offenen Armen aufgenommen zu werden. Statt dessen wurde er behandelt wie ein tollwütiger Hund.

Es sieht so aus, als ob Hitler eine Verfolgung-Wahnstimmung hätte.

Shaw: Nein, seine anderen Angriffe sind verständlich genug. Der Faschismus steht notwendig im Konflikt mit dem liberalen Parlamentarismus; die beiden sind wie Ghiblino und Quellen. Er ist auch im Konflikt mit dem Kommunismus, weil die beiden Rivalen auf dem Feld der Revolution sind. Die Verfolgung des Liberalismus und Kommunismus ist daher ganz natürlich.

Woher kommt die Verfolgung der Juden?

Shaw: Dr. Rosenberg erklärt, daß der Jude ein Profitmacher ist.

Natürlich ist er das. Aber das sind wir alle. Darin haben die Juden nichts besonderes voraus.

Shaw: Gar nichts, außer daß der Jude oft das Spiel besser versteht, als diese flachhaarigen Holskische, die sich geschmeichelt fühlen, wenn man sie als nordisch bezeichnet. Doktor Rosenbergs Entschuldigung besagt nichts. Es ist richtig, daß die Nazis als erklärte Sozialisten verpflichtet sind, der Profitmacherei ein Ende zu bereiten. Aber wenn es für die Sozialisten etwas zu lernen gibt, sowohl aus meiner dringenden Unterweisung wie aus den bitteren Erfahrungen der Sowjets mit den Kulds, so ist es das, daß die sozialistische Regierung den Privatunternehmer nicht enteignen darf, bis sie soweit ist, um seinen Platz einzunehmen und seine Arbeit zu tun. Eine alberne Sache wie die Vertreibung Einsteins, die die Erinnerung an die französische Revolution zurückruft: „Die Republik braucht keine Chemiker“, hieß es, als Lavoisier guillotiniert wurde, spielt keine Rolle. Einstein ist außerhalb Deutschlands ein ebenso großer Mann, wie er es in Deutschland war. Und wenn auch das Riesengelächter, das sich in der ganzen Welt erhob bei seiner Vertreibung, auf Kosten der Nazis ging, so können sie von seinem Gehirn, wenn er jenseits der Grenze ist, genau so profitieren, wie sie es von seinem Vermögen tun, das er zurücklassen mußte. Sie bringen sich auf diese Weise um alle Sympathien, auf die sie in der öffentlichen europäischen Meinung Anspruch haben.

Hatten sie Sympathien?

Shaw: Ganz gewiß hatten sie welche. Als Faschisten hatten sie die Sympathie Italiens. Als Sozialisten, die die bolschewistische, diktatorische Taktik befolgten, hatten sie die Sympathie von Rußland, trotz der Nebenbuhlerschaft von Faschismus und Kommunismus. Und überall hatten sie die Sympathie der breiten Massen, die sich ärgerlich abwenden von den Verzögerungen, den Ausschüften, der wüßigen Unsicherheit und anarchisierenden Verneinungen unseres pseudo-demokratischen parlamentarischen Systems. All diese Sympathie hat sich in einem Tag in ein ärgerliches Uebelwollen verwandelt durch den Ausbruch eines sinnlosen Judenbasses.

Können Sie das erklären?

Shaw: Sehr wohl. Ein Freund Hitlers sagte mir, daß er gezwungen war, den Deutzeug gegen die Juden gutzuheißen, so wie militärische Führer des achtzehnten Jahrhunderts gezwungen waren, ihren Soldaten das Plündern erobelter Städte zu gestatten. Aber wir können nicht glauben, daß die große nationalsozialistische Bewegung, die ihn zu seiner Vier-Jahre-Diktaturerschaft geführt hat, nichts Edelres sein soll als die Schurkerei der Truppen von Tilis und Suwarow. Eine solche Rechtfertigung degradiert den Faschismus zu einer bloßen Rauberei. Hitler und Hauptmann Goering sollten alle ihre Anhänger unter Quarantäne setzen, bis sie als geheilt vom Judenbass angesehen werden können. Soll ich hinzufügen, daß ich kein Jude bin? Ich gehöre der halberweise noch anti-jüdischen Nation der Iren an. Die Iren wissen nicht, daß Christus ein Jude war. Vielleicht 99 Prozent der Nazis sind ebenso unwissend. (Harden Church (London).

Damals wie heute Frau von Staël über Deutschland

„Die Liebe zur Freiheit ist bei den Deutschen nicht entwickelt. Sie haben weder durch den Genuß noch durch den Mangel derselben den Wert kennen gelernt, den man auf ihren Besitz legen kann.“

„Mit Recht erstaunt man, daß das Gelehrte aus der Feindschaft sich beinahe ohne jede Veränderung unter so unterschiedlichen Menschen erhalten hat...“

„Die Deutschen, die in der Literatur das Joch der Regeln nicht ertragen können, möchten, daß ihnen in bezug auf ihr Verhalten jeder einzelne Punkt vorgeschrieben würde. Sie wissen nicht mit den Menschen umzugehen und je weniger man ihnen Gelegenheit gibt, selbständig einen Entschluß zu fassen, um so zufriedener sind sie. Die politischen Institutionen allein können den Charakter einer Nation zur Entwicklung bringen, die Natur der Regierung Deutschlands aber stand nahezu in direktem Gegensatz zu der philosophischen Aufklärung der Deutschen. Daher kommt es, daß sie die größte Untertänigkeit mit dem untertänigsten Charakter vereinen. Das Übergewicht des Militärstandes und die Rangunterschiede haben ihnen in gesellschaftlicher Beziehung die größte Untertänigkeit zur Gewohnheit gemacht. Sie sind in der Ausführung jedes erhaltenen Befehles so gewissenhaft, als ob jeder Befehl eine Pflicht wäre. Die Gebildeten Deutschlands machen einander mit größter Lebhaftigkeit das Gebiet der Theorien freizig und bulden in diesem Bereiche eine Hesse, ziemlich gern aber überlassen sie dafür den irdischen Machhabern die ganze Wirklichkeit des Lebens. Der Geist der Deutschen und ihr Charakter scheinen keine Verbindung miteinander zu haben: der eine duldet keine Schranken, der andere fügt sich jedem Joch, der eine ist äußerst tatkräftig, der andere äußerst schwach — kurzum, die Aufklärung des einen verleiht nur selten dem anderen Kraft.“

Der Esel tritt

Spott über die, die wehlos sind

Satire war und ist von jeher im politischen, im Kulturkampf eine tüchtige Waffe.

Als der konservative Aristophanes das „Volk“ (den Demos) auf die Bühne brachte und ihm ein Affen unter den „Allerwertesten“ legen ließ, den „Allerwertesten“, der, das als attische Volk bei Salamis auf den Ruderbänken gegen die Perierflotte arbeitete, „wiltsherdn“ hieß, da sahen die Allerwertesten, die nach diesem derben Witz die ruhmreiche Seeschlacht gewonnen, auf den Bänken des Amphitheaters und konnten den Satiriker, wenn sie wollten, auch ausspeien.

Als Martin Luther und die Seinigen, als Thomas Murner und sein Anhang einander im Kampfe für und gegen Rom groß satirisch besetzten, da wagten sie haben und drüben ihren Spott gegen einen gegenwärtigen, wehrhaften Feind. Und auch unser Nestor hat den mächtigen Jenfor, den übermächtigen Volkseisbaat des Vormars selbst, von Angesicht zu Angesicht belächelt.

Politische Satire hat ihren realen, ihren stillosen, ja auch ihren literarischen Wert vom Mut, von der Kühnheit, von der Gefahr. Der Spott triumphierender brutaler Gewalt, die kontrolllose Verhöhnung des niedergeknüppelten Gegners ist bisher feind der geschichtlichen Veranastung anbelangt. Wird es auch in Zukunft!

Wenn nun kürzlich der reichsdeutsche Rundfunk, der bekanntlich denen untersteht, die selbst bestimmen, was recht ist, „Vierzehn Jahre“ Raspertheater veranstaltete, um die zertrampelte deutsche Sozialdemokratie, kontrolllos lägenhaft, hinterhältig getarnt, hemmungslos verleumderisch und grenzenlos dumm wehrlosen Hörergemeinschaften lächerlich zu machen, so ist das — ganz abgesehen von künstlerischer Unfähigkeit und Unzulänglichkeit, nicht politische Satire, sondern — Gelschheit.

Hans Heinz Evers - Eine Greuelerfindung!

Im neuesten Heft der italienischen literarischen Revue „Decadente“ unterzieht Umberto Barbaro den Verfasser der „Araune“ und des „Dort Wessel“, der der Hans- und Wode-dichter aller Braunen ist, folgender Kritik: „Es hat fast den Anschein, als wäre dieser Autor einzig zu praktischen Zwecken und für die Erfordernisse des Krieges von einem Propagandabüro der Entente erfunden worden, wie die deutschen Greuel und die abgeschlagenen Kinderhände in Belgien. Absurder Mythismus, der von den Gemeinplätzen der idealistischen Philosophie herkommt, bestialische und widernatürliche Sexualität, gemeine, schwerfällige und steife Fronte und, vor allem, Gefallen am Schrecken und Blut. Die ganze kriegerische Rhetorik, die Totenopfergaben, die Plünderer in Soldatenstiefeln, die Fabrik zur Verwertung unverwesten Leichen — das alles wäre mit einem Schloge gerechtfertigt, wollte man Evers als repräsentativen Schriftsteller seines Landes bezeichnen.“

Maeschieet mit Hitler - nicht mit Gott

Aus einer Rede des Kultusministers Schemm in der nationalsozialistischen Frauenschaft des Kreises München: „Ich verstehe nicht, daß man mit grünen Ombden, Schulterriemen und Gürtel militärische Übungen vollführt und sagt: Wir arbeiten für den lieben Gott. Körperliche Erziehung, Felddienstrübungen sind eine Sache, die dem Staat gehört. Diesen Unterschied haben manche noch nicht begriffen? Deshalb müssen wir ihn ihnen beibringen. Allen, die unter der Heberschrift Gott, Religion und Kirche militärische Übungen durchführen, sage ich ins Gesicht, daß sie es mit der Religion nicht ehrlich meinen, sondern mit der Religion politische Geschäfte verbinden.“

So betet man in Bayern

„Und halte, was Du uns versprochen hast“

Die bayerische Geistlichkeit steht zum großen Teil in offener Opposition gegen das Regiment der Nationalsozialisten, das übrigens keineswegs in den Händen des Reichsstatthalterers Epp, sondern vor allem in denen des Stabsführers Röhm ruht, gegen dessen Aktionen Herr von Epp vollkommen machtlos ist. Besonders empört ist, so teilt die deutschsprachige Prager Montagzeitung mit, die bayerische Geistlichkeit über das am 1. März eingeführte Schulgebet, das an jedem Unterrichtstag in den bayerischen Schulen gebetet werden muß und folgenden, von den Geistlichen als Blasphemie empfundenen Wortlaut hat:

„Du lieber Gott, ich bitte Dich, ein frommes Kind ich werden mich. Schick Adolf Hitler jeden Tag, daß ihn kein Unfall treffen mag. Du sandtest ihn in unsrer Not, bewahr ihn uns, o Gott.“

Daß sich der bayerische Volkswitz bereits an das nationalsozialistische Regime heranwagt, beweist nicht nur das dieser Tage für Bayern erlassene Verbot, das Dort-Wessel-Lied mit unterlegen, die nationale Erhebung lächerlich machenden Texten zu singen, sondern auch die nachfolgenden in Bayern verbreiteten Gebete:

„Komm, Herr Hitler, sei unser Gast
Und halte, was Du uns versprochen hast.“

Und:
„Lieber Gott, oh mach mich stumm,
Daß ich nicht nach Dachsen komm.“

In Dachsen befindet sich bekanntlich das bayerische Konzentrationslager, das wegen der zahlreichen Morde, die dort an Schutzäftlingen verübt wurden, besonders gefürchtet ist.

In zivilisierten Ländern

Das holländische, weit verbreitete und sehr angelegene Wochenblatt „Daagse Post“ teilt in seiner Nummer vom 10. Juni wörtlich und kommentarlos folgendes mit:

Die „Daagse Post“ in Deutschland.
Die „Daagse Post“ kann künftig nicht mehr nach Deutschland geliefert werden, da sie dort bis auf weiteres Befehl von der Naziregierung verboten worden ist.

In zivilisierten Ländern bleibt sie wie seit jeher erhältlich.

Direktion „Daagse Post“.

Sorgen! Sorgen!

„Nahrungsteil sind die Bestrebungen der Kellner, an Stelle des unbedenklichen Fracks, vor allem im Sommer, eine neue, praktischere Berufsleibung zu schaffen. Nun ist seit einiger Zeit in großen Gaststätten der Reichshauptstadt der Versuch gemacht worden, eine neue Kellnerleibung in Form einer langen schwarzen Hose, eines braunen Hemdes und einer langen schwarzen Krawatte einzuführen, aber nicht, ohne daß sich auch hiergegen, und wir mir scheint mit Recht, Widerstände bemerkbar gemacht haben.“

Es besteht wohl kein Zweifel, daß die hier gewählte neue Kellnerleibung mit der Kleidung der SA große Ähnlichkeit hat und ihr wohl auch bewußt nachgeschaffen worden ist. Gerade aus diesem Umstand aber rühren die Widerstände gegen die neue Leibung her, wobei es besonders erfreulich ist, daß sie aus den Kreisen stammen, die als die anerkannten Berufsvertretungen sowohl der Gastwirte wie auch der Gastwirtsangestellten auch am ehesten das Recht dazu haben. So hat der Reichsverband nationaler Gastwirte und verwandter Betriebe e. V. den Wunsch geäußert, eine andre Lösung zu finden, um „das SA-Kleid nicht hinüberzuziehen in den Alltag der Berufsarbeit. Gewiß, Arbeit schände nicht weder den Menschen noch das Kleid, aber genau sowenig wie früher in den Militärkasinos in Uniform bedient worden sei, solle jetzt in den Gastwirtsbetrieben in einer Uniform bedient werden, die dem SA-Kleid zumindest sehr ähnlich sei.“ (Adnische Zeitung, 25. Juni.)

Mit Blümlein bestickt . . .

Schicksalsfrage des sächsischen Volkes

Die sächsische Staatskanzlei hat am 7. Juni an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, der folgendermaßen lautet: „Der Nationalsozialismus ist Lebensbedrohung in höchster Potenz nach den Worten des Reichsministers Dr. Goebbels. Der Nationalsozialismus muß und wird der deutschen Frau auch eine neue deutsche Mode, unabhängig von der Auslanderei, schaffen. Die deutsche Mode soll lebensbedrohend und damit nicht schlicht sein! — Sie soll naturverbunden sein! Die deutsche Frau will an ihrer Kleidung wieder Blumen sehen! Diesem Wollen kommt auch die Schicksalsfrage des sächsischen Volkes und damit des deutschen Volkes entgegen und macht das Tragen von Zweigen und Blumen, diese Sehnsucht der deutschen Frau nach guten deutschen Formen, zu einer großen nationalen Pflicht!“

DAS BUNTE BLATT

TÄGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE

Hollywood - die Stadt der Not Ein Tatsachenbericht

Hollywood, die Filmstadt, war in Amerika in den Jahren der Prosperität der Begriff des Reichtums. Man sagte: „Am goldenen Hollywood sind die Straßen mit Gold gepflastert“. Und mit Recht. Diese nicht allzu große kalifornische Stadt war zum Zentrum einer der reichsten amerikanischen Industrien geworden. Die amerikanische Filmindustrie stand mit dem in ihr investierten Riesenkapital am ersten Platz auf der Steuerliste. Die Beherrscher dieser Industrie schlugen ihr Hauptquartier in Hollywood auf.

Der Luxus und der Reichtum, die hier herrschten, waren unerhört. Zwar ist die Filmindustrie auch in USA die Industrie der größten und geschmacklosesten Reklame, aber das konnte man glauben, wenn ein Direktor einer großen amerikanischen Filmgesellschaft noch vor zwei Jahren erklärte: „Jeder unserer Hauptdarsteller hat einen Palast, der viel schöner ist wie das Weiße Haus!“ Die Mitglieder der „Oberen Schicht“ in Hollywood wußten tatsächlich nicht mehr, was mit dem Gelde anzufangen. Ueber die Riesenfeste und Bälle der Stars und Filmkönige berichteten die snobistischen Blätter Amerikas spaltenlang.

Es sei nur erwähnt, daß seinerzeit das Fest eines Filmstars 25000 Dollar gekostet hat! Das war noch nicht einmal ein Rekord. Ein Filmdirektor kaufte anlässlich eines Festes, das er für seine Kollegen gab, einen zoologischen Garten, damit die Gäste auf Elefanten im Park herumreiten konnten! Immer tollere und wahnsinnigere Einfälle fand man, um Geld herauszuschmeißen. Das Geld wuchs ja in Hollywood.

Und immer neue Filmkonzerte entstanden. Eine Kitzfilmserie nach der anderen wurde in die Welt gesetzt. Hollywood war zu einer Hochburg des Dollarkapitalismus geworden.

Im kräftigsten Gegensatz zum Pomp und Prunk der Magnaten, stand auch schon während der Zeit der Prosperität die Not des Hollywooder Filmproletariats. Die Löhne, die man den technischen und künstlerischen Angestellten damals zahlte, hatten kein Verhältnis zum „Goldenen Hollywood“.

Die Krise kam über USA. Alle Industrien, alle Zweige der Wirtschaft wurden von ihr betroffen: Hollywood blühte weiter. Mochte der Amerikaner auf alles verzichten: sein Kino mußte er haben. Aber immer größer wurde die Zahl der Arbeitslosen, immer größer die Zahl der Menschen, die mit dem Cent rechnen mußten. Das Unwahrscheinlichste geschah: Millionen Amerikaner mußten auf das Kino verzichten, weil sie nichts zu essen hatten. Millionen Amerikaner sandten auf einmal ihre Filme verlogen und kitschig, weil das Leben anders aussah als das „Happy end“ von Hollywood!

Und da eilten die Krisenwellen auch nach Kalifornien. Wie ein Gewitter prasselten sie über Hollywood nieder. Filmgesellschaft K u. Co. pleite! Das war der erste Blitz über Hollywood. Amerika horchte auf. Ein großer Filmkonzern pleite?! Jetzt wurde es ernst. Aber das war erst der Anfang. Schlag auf Schlag erfolgte gegen Hollywood. Ateliers werden geschlossen. Der Goldstrom aus dem Lande war ausgeblieben und das „goldene Hollywood“ wurde zu einer Stadt der Krise

und Not. Gewiß, die Herrscher des Films hatten in guten Zeiten so viel verdient, daß auch eine hundertjährige Krise ihnen persönlich nichts anhaben konnte. Aber die Schauspieler, selbst sehr bekannte Schauspieler, standen auf einmal vor dem Nichts. Sie lebten noch in ihren Palästen, aber Licht und Gas brannte nicht, weil sie die Rechnungen nicht bezahlen konnten.

Auf den Straßen Hollywoods stehen herrenlose Luxusautomobile herum, ausgelehrt von den Besitzern, die kein Geld für Benzin und Garage haben. Und Käufer kann man in Hollywood auch nicht mehr finden.

Nur die großen Stars halten sich noch... Noch! Sonst sind alle von der Krise hart angefaßt. Um wenigstens etwas zu verdienen, spielen Schauspieler, die noch vor wenigen Monaten Hauptdarsteller waren, als Statisten. Die Filmgesellschaften dachten in den meisten Fällen bei Ausbruch der Krise nicht daran, Gehälter und Honorare zu bezahlen. Eine Filmgesellschaft hat wenigstens eine Küche für die Darsteller eingerichtet. Wenn die Lage des Filmproletariats schon in guten Zeiten nicht rasig war, so ist sie heute katastrophal! Allein 150000 arbeitslose Statisten zählt heute Hollywood! Dazu kommen noch die vielen Tausende arbeitsloser Filmtechniker und Filmarbeiter.

Filmfassende aus allen Teilen der Welt, Filmschaffende aller Völker sind der fürchterlichen Not preisgegeben. Keine öffentliche Stelle, kein Magistrat kümmert sich um die Arbeitslosen.

Und die Dollarkönige der Filmwoche beweisen auch jetzt den infamalen Geist, der schon immer die Filmindustrie (in allen Ländern!) beherrschte. „Wir sind kein Versorgungsdienst für Arbeitslose!“ sagte ein Generaldirektor in Hollywood, als man ihn um eine Spende für eine Arbeitslosenküche bat. Dieser Herr besitzt noch heute schwere Millionen, die er gerade durch diese Arbeitslosen verdient hat!

Die Regierung wollte etwas für die Arbeitslosen unternehmen, aber da verbat sich der „ehrenwerte Herr Senator“ dieses Staates den Eingriff in seine Rechte. Die Arbeitslosen hungern weiter.

Die Prachtstraßen von Hollywood sind voller Menschen, die hungern vergeblich nach Arbeit suchen. Schon beginnt die Abwanderung aus der Filmstadt. Aber wohin? Es ist ja egal, wo man hungert, und in Kalifornien ist es wenigstens warm.

Die wenigen Ateliers, die noch in Hollywood arbeiten, drehen weiter ihren Kitsch, Filme, die zeigen, wie schön das Leben ist im Goldlande Amerika. Filme, die zeigen, daß ein schönes Mädchen mit schönen Beinen in zwei Stunden glatt ihre Karriere machen und einen Generaldirektor heiraten kann (ja, der Filmtitsch von Hollywood ist dem von Babelsberg sehr ähnlich!)

Und solche Filme dreht man, während viele Tausende junger Menschen auf den Straßen von Hollywood stehen, um einen Teller Wassertuppe zu bekommen! Die Kulisse des Filmzaubers ist gefallen. Hinter den Palästen der Filmbherrscher, in denen noch immer der Reichtum herrscht, stehen die Massen der hungrigen Filmproletarier! R. G.

Was es alles gibt

Berühmtheit als Scheidungsgrund

Die Eislaufenmeisterin und der unverstandene Ehemann

Die berühmte österreichische Eisläuferin Frau C., die mit ihrer Kunst im vergangenen Winter das Berliner Publikum zu wahren Beifallsstürmen hingerissen hat, stand dieser Tage im Mittelpunkt eines ungewöhnlichen Scheidungsprozesses. Ihr Gatte hatte sie vor Gericht zitiert und als Scheidungsgrund angegeben, daß Frau C. ihren Mann böswillig verlassen habe und überhaupt an der Zerrüttung der Ehe schuld sei.

Der Prozeß brachte eine Reihe von interessanten und im Zeitalter des Sports sehr aktuellen Fragen zur Erörterung. Frau C., die vielfache Meisterin und Repräsentin Österreichs im Paarlaufen ist, scheint ganz dem Sport verfallen zu sein. Ihr ganzes Denken und Fühlen wird von sportlichem Ehrgeiz beherrscht; sie ist der Ansicht, daß nur ein hartes Training und völliges Sich-Konzentrieren auf den Sport zu Spitzenleistungen führen kann.

Der Ehemann der berühmten Eisläuferin ist dagegen völlig anders eingestellt; er ist Geschäftsmann und scheint sich nach einer gut bürgerlichen Hausgemeinschaft. An dem sportlichen Ruhm seiner Frau lag ihm nichts, da er in ihr nur eine Gattin und sorgende Hausfrau haben wollte.

Gegen den Willen des Gatten

Da Frau C. von den sportlichen Behörden ihres Landes wiederholt mit der Vertretung Österreichs im Ausland beauftragt wurde, unternahm sie zahlreiche weite Reisen, trotz heftiger Proteste ihres Gatten. Dadurch ergaben sich neue Zwistigkeiten und eines schönen Tages kam es zu einer gründlichen Auseinandersetzung. Das Ergebnis war, daß Frau C. die gemeinsame Wohnung verließ.

Das Gericht erklärte die Ehe, die nach evangelischem Ritus geschlossen worden war, für getrennt und stellte fest, daß keinen der beiden Ehegatten ein Verschulden treffe. Die völlig verschiedene seelische Veranlagung der beiden habe zu einer völligen und unüberwindlichen Abneigung geführt.

Unmittelbar vor der Berufungsverhandlung kam es zu einem unerwarteten happy-end. Herr C. hat seine Klage zurückgezogen. Vermutlich dürften sich beide Teile auf halbem Wege entgegengekommen sein. Frau C. wird sich mehr ihren häuslichen Pflichten widmen und ihr Ehemann wird versuchen, in die Mysterien des sportlichen Trainings einzudringen.

Das Wunder von Antofagasta

Eine Stadt, die mehr Arbeitslose hat als Einwohner

Auch in Chile erhalten die Arbeitslosen, besonders die in der Salpetergegend, welche am meisten unter der Krise zu leiden haben, staatliche Unterstützung.

Als vor ein paar Tagen die letzte Abrechnung aus Antofagasta über die erfolgten Auszahlungen in Santiago bei der Regierung eintraf, wollten die Beamten des Rechnungshofes ihren Augen nicht trauen; stand doch da schwarz auf weiß in der Abrechnung, daß in Antofagasta die staatliche Unterstützung an 41983 Arbeitslose ausgezahlt worden sei. Laut der Abrechnung, daß in Antofagasta die staatliche Unterstützung „nur“ 36 000 Einwohner.

Die Regierung hat daraufhin angeordnet, daß in Zukunft die Listen der Arbeitslosen mit weit mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit als bisher geführt und geprüft werden müssen, bevor die Auszahlung der Unterstützungen vorgenommen werden darf. Auch wurde eine strenge Untersuchung der Angelegenheit angekündigt. Bis zur Aufklärung des „Fehlens“ hält aber Antofagasta den Rekord der Arbeitslosigkeit.

Affen gegen - Zuckerkrankheit

Ein tragikomischer Prozeß

Seit drei Jahren wird vor dem Bezirksauschuß in Wiesbaden ein Prozeß verhandelt, dessen Streitobjekt zwei winzige kleine Affen bilden. Dem Geschäftsführer des Frankfurter Tierchutzvereins, Gustav Hoeger, war vor drei Jahren untersagt worden, Affen in seiner Wohnung zu halten. Der Magistrat stützte sich bei diesem Verbot auf die Frankfurter Wohnungsordnung, die das Halten von anderen Tieren als Hunden, Katzen und Vögeln in Wohnungen von weniger als vier Zimmern verbietet.

Hoeger verlagerte daraufhin den Magistrat mit der Begründung, daß die beiden Affen, deren Haltung ihm verboten wurde, kaum 18 Zentimeter groß seien. Er pflege die Tierchen in seiner Koffertasche zu tragen; sie seien für ihn zur Linderung seiner Zuckerkrankheit von außerordentlichem Wert. Außerdem verreiben die Tiere Wunden und Blöße, seien absolut sauber und geruchlos.

Dem gegenüber stehen die Feststellungen der Wohnungspolizei. Diese erhielt Beschwerden der Hausbewohner über den Affengeruch, der im ganzen Erdgeschoß zu spüren sei. Außerdem tauchten die Tiere oft auf den Treppen auf; durch ihre Grimassen würden die spielenden Kinder erschreckt. Medizinische Sachverständige sind außerdem der Auffassung, daß Affen in hohem Maße Tuberkelbazillen aufweisen und diese auch auf Menschen übertragen, so daß die Gesundheit der Hausbewohner gefährdet werde.

Der Prozeß konnte auch diesmal zu keinem Urteil geführt werden, da das Gericht neue Gutachten einholen will. Die Affen können es sich inzwischen weiter in der Koffertasche ihres Herrn bequem machen.

Deutschland wird umgangen

Der Vorstand der Bäckergilde Gutenberg in der Tschechoslowakischen Republik hat beschlossen, die seit 1924 mit der nunmehr in nationalsozialistischen Besitz übergegangenen Bäckergilde Gutenberg Berlin bestehende Gemeinschaft zu lösen und in Gemeinschaft mit den gleichen Institutionen in Österreich und in der Schweiz weiterhin Bücher herauszugeben, allerdings mit Ausschaltung der jetzt „gleichgeschalteten“ Berliner Bäckergilde Gutenberg.

Erich Kästner:

Brief an meinen Sohn

Aus „Gesang zwischen den Stühlen“, Gedichte, kart. 3,00 Mark, geb. 5,75 Mark, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin, 1932:

Ich möchte endlich einen Jungen haben,
so klug und stark, wie Kinder heute sind.
Nur etwas fehlt mir noch zu diesem Knaben.
Mir fehlt nur noch die Mutter zu diesem Kind.

Nicht jedes Fräulein kommt dafür in Frage.
Seit vielen Jahren such ich schon.
Das Glück ist seltener als die Feiertage.
Und deine Mutter weiß noch nichts von uns, mein Sohn.

Doch eines schönen Tages wird's sich schon geben.
Ich freue mich schon heute sehr darauf.
Dann lernst du laufen, und dann lernst du leben,
und was daraus entsteht, heißt Lebenslauf.

Zu Anfang schreist du bloß und machst Gebärden,
bis du zu anderen Taten übergehst,
bis du und deine Augen größer werden
und bis du das, was man verstehen muß, verstehst.

Der zu verstehen beginnt, versteht nichts mehr.
Er starrt entgeistert auf das Welttheater.
Zu Anfang braucht ein Kind die Mutter sehr,
doch wenn du größer wirst, braucht du den Vater.

Ich will mit dir durch Kohlengruben gehn.
Ich will dir Parks mit Marmorvillen zeigen.
Du wirst mich anschauen und es nicht verstehen.
Ich werde dich belehren, Kind, und schweigen.

Ich will mit dir nach Vaux und Opern reisen
und auf das Meer von weißen Arzengen blicken.
Ich werde still sein und dir nichts beweisen.
Doch wenn du weinen willst, mein Kind, dann will ich nicken.

Ich will nicht reden, wie die Dinge liegen.
Ich will dir zeigen, wie die Sache steht.
Denn die Vernunft muß ganz von selber liegen.
Ich will dein Vater sein und kein Prophet.

Wenn du trotzdem ein Mensch wirst wie die meisten,
all dem, was ich dich schauen ließ, zum Sohn,
ein Kerl wie alle, über einen Leisten,
dann wirst du nie, was du sein sollst: mein Sohn!

Hausmittel

Von Anton Ischichow

Gegen Ranzigwerden von Butter: Schnell aufessen ist das beste Mittel.

Gegen Wanzen: Fänge eine Wanze und erkläre ihr, daß Pflanzenkost an Eiweiß- und Fettgehalt dem Fleisch nicht nachsteht, und rate ihr freundschaftlich, ihre Diät zu wechseln. Sollten diese neuen Erkenntnisse der Wissenschaft keinen Eindruck auf sie machen, so kann man nur drohend seinen Finger heben und ihr zurufen: „Weibe also bei deiner Schlechtigkeit, du Blutsauger!“ und den Bösewicht laufen lassen. Früher oder später wird doch die Tugend über das Laster triumphieren.

Gegen Flöhe: Heirate. Alle deine Flöhe werden auf deine Frau hüpfen, da die Flöhe lieber Damen verzehren als Herren. Das kommt davon, daß die Kleidung der Frauen besser zum Aufenthalt für Insekten eignet als die der Männer. Sie ist luftig und dabei noch bedaglich.

Gegen Motten: Setze zwei Dutzend Taranteln und Skorpione in deinen Pelz und weise jedem einen Raion zu.

Gegen ehrliche Untreue: Nimm die unreue Ehegattin und hänge ihr ein Schild auf die Stirn: „Es ist Fremden strengstens verboten... usw.“

(Aus dem russischen überfetzt von S. Krotkoff und G. Stochler.)

Alles lacht!

Der Lehrer wählte ein Beispiel des täglichen Lebens. „Wenn eine Frau eine Wohnung in zwei Stunden ausräumt“, fragt er, „wie lange brauchen dann zwei Frauen dazu?“ — Der Schüler sagte: „Drei Stunden.“

Teil kauft Tapeten. „Diese?“ — „Nein.“ — „Diese?“ — „Nein.“ Geben Sie mir die dünnsten Tapeten, die Sie haben. Mein Zimmer ist nämlich sehr eng.“

„Ich würde sehr gern Nationalsozialist werden, wenn ich sähe, daß diese Partei schon irgend etwas geleistet hätte!“ — „Wenn alle Leute so nörgelig wären wie Sie, wären wir keine Volksbewegung!“

„Bei Ihnen ist es stets sauber, die Teppiche sind staubfrei — und dabei haben Sie gar keine Aufwartefrau.“ — „Ja, wir lassen uns alle acht Tage einen Staubfänger vordrehen.“

„Mutter, unsere Lehrerin weiß nicht einmal was ein Pferd ist!“ — „Unmöglich, Kind!“ — „Doch. Ich habe heute ein Pferd gezeichnet, und da hat sie mich gefragt, was das sei.“

Hohn für Deutschland

Unter Hitler wird Deutschland eine Macht fünften Ranges — Deutsche erwacht aus dem Rausch! — Die Welt lacht über euer Torkeln

London, Ende Juni 1933.

Einem hochachtbaren Amerikaner wird der folgende Ausdruck zugeschrieben:

„Hitler will nicht, daß Deutschland eine Macht zweiten Ranges sei; nun, Hitler hat sein Ziel bereits erreicht, unter seiner Führung ist nämlich Deutschland zu einer Macht fünften Ranges geworden.“ Ist dieser Ausdruck nicht bittere Wahrheit? Für jeden, der Deutschland liebt, das wahre, freie demokratische Deutschland unter C. B. Smith und Rathenau, unter Stresemann und selbst noch unter Brüning für Deutschlands Stiefvater in der Welt erreicht hat, ist in wenigen Wochen verloren gegangen. Gerade wer in diesen Tagen mit offenen Augen die englische Presse verfolgt und die öffentliche Meinung beobachtet, wird immer wieder merken, wie wenig Deutschland heute gilt.

Da sagt in London die Weltwirtschaftskonferenz, offenbar eine recht hoffnungslose Angelegenheit, aber sie nimmt in der englischen Presse einen recht breiten Raum ein. Spaltenlange Berichte tagtäglich über die Reden und die Verhandlungen, über die Meinungen der Delegationen und über Auswege aus der Sackgasse. Da wird über Roosevelt's zweideutige Wirtschaftspolitik geleitet und über seinen einflussreichen Berater Moley, da wird England gefaßt, wie wohl Frankreich reagiert wird und ob die englische Regierung sich schon entschieden habe, da wird über die Einwände der Italiener und der Schweizer berichtet, über Hollands Einfluss und Schwedens Haltung. Vergeblich aber wird man suchen, was denn eigentlich Deutschland will. Dafür interessieren sich die Engländer gar nicht, das scheint ihnen offenbar sehr belanglos, Schweden, die Schweiz und Holland sind wichtiger. Man findet höchstens einmal einen Satz wie „der deutsche Vertreter schloß sich diesen Ausführungen an“. Es ist eine offene Nichtachtung, wie Deutschland sie seit den Tagen von Versailles nicht mehr erlebt hat. Selbst das größte Memorandum Eugenbergs, das noch am gleichen Tage wieder zurückgezogen wurde, hat die Haltung Deutschlands gegenüber sich geändert. Man hat sich einen Tag lang weidlich über dieses Weibchen aus Spenglerschen Untergangsgedanken, Unter-

menschen, Kolonialhunger und Annexionslust in Osteuropa amüsiert. Man hat Eugenberg die Blamase, daß er sein Memorandum gleich wieder zurückziehen mußte, gegönnt und man hat der deutschen Regierung keinen Augenblick geglaubt, daß es nur eine Privatarbeit Eugenbergs sei.

So schrieb der liberale „Manchester Guardian“, eines der ernstesten und zuverlässigsten englischen Zeitungen, die selbst während des Krieges und erst recht nach dem Kriege Deutschland gerecht zu werden versucht, in einem längeren Bericht eines Spezialkorrespondenten:

„Die Erklärung der deutschen Delegation, daß das Memorandum ein Ausdruck von Eugenbergs Privatmeinung sei und nicht die Ansichten der Delegation wiedergebe, konnte nach Ansicht der Delegationen, die ich danach fragte, nur den täuschenden, der getuschelt werden will. Die Thesen des Memorandums sind die offiziellen Razi-Thesen und ihr letzter Teil (Osteuropa als deutsches Siedlungsgebiet, etc.) entspricht der verächtlichen Politik Alfred Rosenbergs. . . . Ich höre von sehr guter Quelle, daß die italienische Delegation sich höchste Empörung über die Sache war, und daß der italienische Unterstaatssekretär des Neuheren Euzich insbesondere sich sehr heftig über der deutschen Schnitzer äußerte. . . .“

Herr Eugenberg ist ein bequemer Prügelknab und es ist wahrscheinlich, wenn auch keineswegs sicher, daß sein Rücktritt die Folge sein wird. Die offizielle Erklärung, daß Herr Eugenberg nach Berlin zurückkehrte, um seinen Geburtstag zu feiern, hat manche Heiterkeit erweckt.

Ich habe guten Grund zu sagen, daß das Memorandum in Wirklichkeit von Dr. Schacht entworfen wurde, so gute Gründe, daß ich diese Feststellungen auch anrecht erheben werde, wenn sie dementiert werden. Dr. Schacht ist die Macht hinter Hitlers Thron.

Die Delegationen der Länder, die die Sache vor allem angeht, lehnen mit Ausnahme von Sowjetrußland ab, eine offizielle Meinung über das Memorandum zu äußern, und zwar weil es zurückgezogen sei und daher keine offizielle Existenz mehr habe. Aber privat freuen sie sich, daß die deutsche Delegation der Welt einen so schlagenden Be-

weis vom Geist und den Bestrebungen des „Neuen Deutschlands“ gegeben hat.“

Auch die der Regierung nahestehende konservative „Times“ nimmt in einem Leitartikel eine ähnliche Haltung ein. Sie schreibt u. a.:

„Das seltsame Dokument, das der deutsche Delegierte, Herr Eugenberg, der Wirtschaftskommission der Konferenz vorlegte, ist ein Beispiel dafür, wie man es nicht machen soll. Es war in einem Jargon gehalten, der wohl für eine leichtgläubige Nazi-Jahresfeier passen mag, aber ganz unpassend für ein Komitee geschulter Wirtschaftler ist. Einige der Ideen hatten große Neugierde mit den oft öffentlich vorgebrachten Ansichten Dr. Schachts. Aber die meisten Sätze waren in dem mahnenden Stil abgefaßt, in dem die Führer des Hitlerismus ihre Gefolgschaft zu überzeugen pflegen, daß sie nicht nur das Salz Deutschlands, sondern das Salz der Erde sind. . . .“

Es scheint ungläubig, daß Eugenberg das Memorandum in Umlauf gegeben hätte, ohne die Zustimmung der Berliner Regierung, und doch wurde es, kaum herausgegeben, schon wieder zurückgezogen. Seine wenigen konkreten Vorschläge waren so unzuverlässig wie sein allgemeiner Inhalt vage und sinnlos.“

Auf den gleichen Ton waren die übrigen Pressestimmen abgestellt. Niemand nahm die Karre ernst, und am nächsten Tag sprach man nicht mehr davon, aber auch nicht mehr von Deutschland. Deutschland interessiert nur insoweit, als mehr oder weniger lange Berichte über den Terror gegen Sozialisten, Juden, Katholiken und Pazifisten gebracht werden, über den Streit zwischen Hitler und Eugenberg und vor allem über das Vorgehen gegen Österreich. In der Außenpolitik aber und in der Weltwirtschaftspolitik zählt es nicht mehr mit. Das Dritte Reich hat's herrlich weit gebracht.

Berliner Brief

Wir kämpfen

Wir erhielten folgenden Brief, der in Berlin am 24. Juni abgegangen ist:

Bekannt wird Ihnen das Verbot der SPD, sein. In Berlin sind alle führenden Genossen seit Freitag resp. Samstag in Haft. Als da sind Lohse, Jürgens, Kunze, Litke, Sabath usw., alle Sekretäre, Kassierer, Holz-, Reichs- und Landtagsabgeordnete. — In der Presse wird kaum darauf hingewiesen, so daß die Öffentlichkeit nicht viel davon merkt und erfährt. Ich weiß auch nicht, ob es einem unserer Genossen gelungen ist, nach außen Nachricht zu geben. Wenn wir als kleinere Funktionäre zur Zeit nicht viel ausrichten können, möchten wir doch, daß die Außenwelt davon etwas erfährt. Unser Kampf ist durch das Verbot der Partei und die Verhaftung unserer Spitzenfunktionäre doppelt gefährlich und schwer geworden. — Die Stimmung in weiten Bevölkerungskreisen ist für uns nicht schlecht.

Die SA. haust wieder mal besonders aggressiv. — Es scheint, als ob die ganze Meute nur noch aus Geisteskranken besteht. Große Wut herrscht bei den Oberbunzen des Dritten Reiches darüber, daß sie sich auf der Arbeitskonferenz in Genf, als auch auf der Genossenschaftskonferenz in Basel die verdienten Niederlagen geholt haben. Der Arbeiterkampf Berlins ist dies eine Genugtuung.

Die Maßnahmen der Blutbestien treffen und hart, vermögen uns aber nicht kampfmüde zu machen. Im Gegenteil, wir sehen dem Endspurt mit eisiger Ruhe und guter Hoffnung entgegen.

Das den Abwurf der Flugblätter über Berlin angeht, liegt wohl das Mandat in der Forderung nach einer Rüstungspolizei begründet; außerdem brauchte man eine Handhabe gegen die SPD. Also wohl dasselbe Theater wie mit dem Reichstagsbrand.

Diese Zeilen haben nur den Zweck, die Außenwelt auf das aufmerksam zu machen, was augenblicklich ist. Es ist ebenso denkbar, daß Sie über die Dinge schon anderweitig unterrichtet sein werden. Doch glaube ich trotzdem, für die Unterstützung in unserem Kampf den richtigen Weg genommen zu haben. Denn wir wissen, daß für unsere Bewegung von außen mehr getan werden kann, als wir selbst vermögen. Wäre dem nicht so, hätte ja auch eine Internationale keinen Zweck.

Mit sozialistischem Gruß und Freiheit!
Ein Berliner Genosse.

Den Abonnementsbetrag für Einzelabonnenten zuzüglich der Postspesen für den laufenden Monat werden wir jeweils am Anfang des Liefermonats, dem Wunsch der meisten Leser entsprechend, durch Nachnahme erheben. Wir bitten, diese bei Vorzeigen sofort einzulösen, um unnütze Unkosten zu ersparen.

Verlag „Deutsche Freiheit“.

Nazi-Jugend wirft Bomben

Die Untersuchungsergebnisse in Oesterreich

Die Bundespolizeidirektion in Wien hat den am 12. Juni 1933 auf das Juwelieregeschäft des Robert Futterweit in Wien verübten Bombenanschlag restlos aufgeklärt. Als unmittelbare Täter wurde eine Gruppe von vier jungen Männern ermittelt, und zwar der beschäftigungslose Kellner Josef Kreil, der Buchbindergehilfe Johann Teuer, der Juchbindergehilfe Franz Bedenk und der angebliche Firmenvorsetzer Gustav Rieger.

Die Tat war von den Genannten in zwei Besprechungen vorbereitet worden. Am Montag, dem 12. Juni, um 10 Uhr vormittags, hatten die Täter eine Zusammenkunft in der Schönbrunner Straße vereinbart, wobei Gustav Rieger dem Josef Kreil und dem Franz Bedenk je eine in braunes Packpapier eingewickelte Bombe übergab. Kreil und Teuer begaben sich in die Meidlinger Hauptstraße,

wo Kreil in das Juwelieregeschäft des Futterweit die Bombe warf, während Teuer den Aufpasser spielte.

Bedenk und Rieger legten eine andere Bombe vor dem Hause Schönbrunner Schloßallee Nr. 28 nieder, die aber infolge ungeschicklicher Behandlung der Zündschnur nicht explodierte. Diese Bombe wurde erst am nächsten Tag gegen 11 Uhr vormittags entdeckt und polizeilich beschlagnahmt. Franz Bedenk, Gustav Rieger und Josef Kreil sind sofort nach Verübung der Tat aus Wien geflüchtet; ihre Verfolgung ist eingeleitet. Teuer befindet sich in polizeilicher Haft.

Alle Genannten gehören Wehrformationen der NSDAP (Hitlerbewegung) an.

Durch die weiteren polizeilichen Erhebungen ist festgestellt, daß der flüchtige Naz-Grillmayer eine hervorragende Rolle bei der Vorbereitung aller am 12. und 13. Juni in Wien verübten, beziehungsweise vorbereiteten Bombenanschläge spielte. Des weiteren steht fest, daß Grillmayer mit Emisariern aus Deutschland in Verbindung stand.

Salzsäure im Briefkasten

In der Nacht zum 28. Juni 1933 wurden in der Landstraßer Hauptstraße der Student der Medizin Elmar Leberl und der Hilfsarbeiter Paul Benz, welche der nationalsozialistischen Partei angehören, von der Sicherheitswache angehalten, weil sie sich an einer öffentlichen Fernsprechanlage in verdächtiger Weise zu schaffen machten. Im Besitz der beiden wurde je eine Pistolet mit einer ähnden Flüssigkeit vorgefunden.

Sie legten schließlich ein Geständnis ab, daß sie in der erwähnten Nacht im 8., 9. und 17. Bezirk in mehrere Briefkästen solche Glasflaschen geworfen haben, wodurch die eingeworfene Post teilweise arg beschädigt wurde. Sie wurden dem Landesgericht eingeliefert.

Noch eine Bombe

Behauptungen Oesterreichs

Juniabend, 27. Juni. (M.) Heute vormittag wurden beim Gebäude der Bezirkshauptmannschaft in Rustein sechs Bomben vorgefunden, fünf Stück mit je einem Gewicht von 1 Kilogramm, die sechste, größere im Gewicht von etwa 2 Kilogramm. Sie waren in einer Blechumhüllung, mit Eisenstücken gefüllt und

mit einem Sprengstoff in der Stärke des Krofids, der jedoch nur in Deutschland erzeugt wird, geladen. Außerdem hatte diese Bombe fünf Schmäure von je 8 Meter Länge an sich, die ebenfalls deutsches Fabrikat sind.

Am Auffindungsorte wurden weiter eine deutsche Manuskriptkiste, wie sie die deutschen SA-Männer tragen, vorgefunden. Außerdem wurden einige andere Gegenstände vorgefunden, die zur Erörterung der Täter führen dürften. Der Anschlag wurde zweifellos in der Nacht des gestrigen Tages geplant. Die Täter wurden aber offenbar durch die Insassen des Amtsgebäudes verschleudert.

Deimling entdeckt sein Herz

Ein offener Brief an General von Deimling in Baden-Baden

In einer „aleichgeschalteten“ Zeitschrift haben Sie, Herr Deimling, in diesen Wochen größter weltlicher Not, von Millionen deutscher Republikaner, dem Reichskanzler Hitler Ihre begeisterte Zustimmung zu seiner „Reichstagsfriedensrede“ zu Füßen gelegt.

Sie identifizieren sich also mit diesem Kanzler, obwohl Sie wissen müßten, was jedes Kind weiß, daß diese Rede ungläubig ist, unglaubhaft sein muß, wie alles was er spricht und gesprochen hat, sei es vor Gericht unter Eid, sei es vor den Wählern, sei es über sich selbst. Aber wenn alle Ihre republikanischen Freunde, durch Ihr neuestes Bekenntnis zur Hitleret, sich schaudernd wundern über Ihre artifizische Wandlungsfähigkeit, so muß ich Ihnen sagen, daß Ihre Vergangenheit, d. h. Ihre Handlungen vor 1918, mir nur bestätigen, daß Sie in Ihrem neuesten Bekenntnis den normalen Schlussstein zu Ihrer Bestätigung setzen.

Ihre scheinbare Abweichung von Ihrer Lebenslinie in den Jahren 1919-1922 war ja, wie Sie selbst am besten wissen, seine innerliche Ueberzeugungssache, sondern entsprang Ihrem unverblühtem Hass gegen das kaiserliche Militärkabinett, das Sie durch Eliminie-

rung aus der aktiven Karriere, an Ihren ehrgeizigsten Ambitionen hinderte.

Ihr Bekenntnis zur Republik, zur Demokratie, zum Pazifismus während Ihrer kurzen „demokratischen Periode“ war Ihre Mahnung an der Monarchie, die Sie verehrter General im „großen Krieg“ glaubten entbehren zu können. In diesem Zusammenhang gestalte ich mir, Sie an ein Wort des hervorragenden Demokraten Payer zu erinnern, das ich Ihnen einmal wiedergab, als wir uns in Baden-Baden über Ihre neue politische Einstellung unterhielten. Damals leide ich meine berechtigten Zweifel über die republikanische Beständigkeit ehemaliger, kaiserlicher Offiziere in das „bau Vo!“ Herrn von Payer, der mir einst in meiner Jugend sagte: „Wenn Du einmal in Politik machst, dann läte Dich vor ehemaligen Offizieren, Pfaffen, denn sie laugen beide nichts.“

Sie lachten darüber und glaubten sagen zu müssen, „wer dieses Krieges erlebt, der wird Zeit seines Lebens radikaler Pazifist sein“.

Nun, verehrter Exzellenz, werden Sie wohl nicht im Schlafe davon träumen, daß Hitler, oder der kriminelle Göring, oder die SA. und SS. „pazifistische“ Neigungen besitzen, sondern Sie wissen doch wohl, daß die Existenz dieser Räuber und Mörderbände in Wirklichkeit eine mehr als ernste Bedrohung des europäischen Friedens darstellen, trotz der belagten Reichstagsfriedensrede, des Razi-Das.

In diesem Brief will ich absehen von der „pazifistischen“ Haltung der SA. und SS. gegenüber den anders Denkenden

in Deutschland, obwohl Ihre rein klein wenig dieser pazifistischen Handlungen bekannt sein dürften.

Aber, daß Ihr Freund General Schöneck seit Monaten als Pazifist im Wärfelager unter unsäglichen Qualen, ohne jegliche Anklage, gefangen gehalten wird, daß Ihre nahen, guten Freunde Remmele, Steuz, Marx und Tuiti quanti, gleich wilden Tieren, der Masse in entwürdigender Weise zur Schau gestellt wurden und heute in Rieslau den „pazifistischen“ Weibchen der SA. und SS. überantwortet sind, das, verehrter Herr Deimling, will ich Ihnen in das Gedächtnis zurückerufen.

Ihre republikanische Linde ist nun abgewaschen im Plagregen der „glorreichen Märzrevolution“, und Sie sind wieder der, der Sie im innersten Ihres Herzens immer waren, der „Brigadier“ in Mühlhausen, der eine sadistische Freude daran hatte, wenn den Markfrauen durch die Hufen seiner Kavalleriepferde Gemüse, Eier und Butter zertrampelt wurden, der

„Divisionär“, der in Freiburg Berta von Eutner wegen ihrer Friedensgesinnung vor aller Welt verhöhnte, der

„Korpskommandeur“ in Straßburg, der einen Fall Forstner in eine europäische Niederlage für Deutschland „anzuwerten“ wußte, kurz, Sie sind wieder der Militarist, der Sie in Wirklichkeit immer waren.

Ihr Emel im Exil.

Antifaschisten sammelt euch!

Her zu uns, wer die Barbaren stürzen will — Rettet Frieden und Freiheit Europas! — Nieder mit den Verbrechern!

Die Nationalsozialistische Partei hat sich durch einen Gewaltstreich des Deutschen Reiches bemächtigt und ist jetzt ganz folgerichtig bestrebt, alle Organisationen zu vernichten, die ihrer Alleinherrschaft gefährlich werden könnten. Dabei macht sie zwischen den verschiedenen Parteien nur taktische, keine prinzipiellen Unterschiede. Sie betrachtet die Vernichtung der Deutschnationalen genau ebenso als ihre Aufgabe, wie die der Kommunisten.

Jahrelang hatte sie die **Kommunisten** für ihre Zwecke eingespannt. Die Kommunisten halfen ihr im Kampf gegen alle Regierungen, die von den Sozialdemokraten unterstützt wurden, und holten ihr durch immer neue Amnestien immer wieder ihre Anhänger aus den Gefängnissen heraus. Sie halfen der Nationalsozialistischen Partei die Demokratie und alle freiheitlichen Errungenschaften der Arbeiterklasse herunterreißen und das parlamentarische System zu unterminieren.

Ohne Hilfe der SPD, kein Sieg der NSDAP. Aber kaum hatte sie alle ihre Ziele erreicht, da führte sie schon den zerschmetternden Schlag gegen den Kommunismus.

Mit den Deutschnationalen hatten sich die Nazis koalitiert. Allerdings hatten sie schon in Harzburg erklärt, daß sie das nur tun wollten, um diese Partner so rasch wie möglich wieder herauszulegen. Sie haben sich dann der „leicht angebotenen“ Erhellungen bemächtigt, um mit ihnen eine Regierung zu bilden, da nur auf diese Weise der Schein einer parlamentarischen Mehrheit geschaffen und Hindenburg zur Ernennung Hitlers verleitet werden konnte. Nachdem dies geschehen war, eröffneten sie sehr rasch den Kampf gegen alles,

was Deutschnational, Schwarzweißrot oder Stahlhelm heißt. Jetzt kommt täglich neue Runde von Verhaftungen, Verböten usw., die sich gegen die Gruppe Engenberg richten. Wie lange noch, und es wird nichts mehr von ihr übrig sein.

Hoch klingt das Lied von der deutschen **Treue!**

Das Zentrum hat sich, nach tapferen Versuchen einiger seiner Journalisten, die Unabhängigkeit der Partei aufrechtzuerhalten, widerstandslos gleichschalten lassen. Es hat das Ermächtigungsgesetz angenommen und damit sehenden Auges mitgeholfen, Deutschland des Charakters eines Rechtsstaates zu entkleiden. Es war am 17. Mai besetzt, dem neuesten Friedensopfer Hitler seine stumme Ergebenheit vor die Füße zu legen. Dadurch hat es aber nichts daran ändern können, daß ihm Herr Ruhe seine Vernichtung ankündigte. Zahlreiche Zentrumsführer sind unter entehrendem Verdacht verhaftet worden, und die Zentrumspresse, die längst den letzten Rest von Unabhängigkeit verloren hat, wird planmäßig den Händen der Partei entwunden.

Alle will der Nationalsozialismus vernichten: die Kommunisten, die Deutschnationalen, das Zentrum. Ist die Illusion überhaupt möglich, er könnte für die Sozialdemokratie eine Ausnahme machen?

Die Sozialdemokratie, jahrzehntlang und bis vor kurzem noch stärkste Partei Deutschlands, blieb auch noch dem schwindelhaften Aufstieg der NSDAP, die zweitstärkste. Als eine Arbeiterpartei nach Herkunft und Wesen mit starkem Anhang in Angestellten- und Beamtenkreisen ist sie wie keine andere geeignet, das Sammelbeden aller Unzufriedenheit zu werden. Der Nationalsozialismus müßte sich selbst untreu werden,

wenn er antwillig gerade diejenige Partei bestehen lassen wollte, in der er seine gefährlichste Gegnerin erkennen muß.

Tatsächlich hat die Hitler-Regierung nie auch nur einen Augenblick daran gedacht, die Sozialdemokratie zu schonen. Schon in der Nacht des Staatsstreichs hat sie den vernichtenden Schlag gegen die Parteipresse geführt mit der lägerischen Begründung, ein Geständnis des Brandstifters beweise die Mitschuld der Partei am Reichstagsbrand. Hausweise wurden die Funktionäre der Partei in Gefängnisse und Konzentrationslager verschleppt und manche von ihnen ermordet. Die Beschlagnahme des Parteivermögens und aller Einrichtungen der Arbeiterbewegung krönte das Werk.

Auch das unglückliche Verhalten der Reichstagsfraktion am 17. Mai hat weder zur Freilassung der gefangenen Sozialdemokraten noch zur Zurückgabe des gestohlenen Arbeitervermögens geführt.

Geholfen werden kann nicht durch Stillhalten, sondern nur durch Aktivität. Der gefährlichen Nebenart, daß jetzt Abwarten die „revolutionäre“ Handlungsweise sei, sehen wir unsere Ueberzeugung entgegen, daß gerade jetzt für die sozialistische Arbeiterbewegung nichts verderblicher sein könnte als Nichtstun und Stillhalten. Mit dem Erscheinen des „Neuen Vorwärts“ und der „Deutschen Freiheit“ sind Flaggen aufgezo-gen, die auch weit nach Deutschland hinein sichtbar werden. Sie rufen alle zur Sammlung, die kämpfen können und wollen für die Befreiung Deutschlands von der Despotie des Verbrechens, für ein freies Volk!

Französisches Echo!

Nicht Greuelhetze, sondern Tatsachen

Die französische Kaufmannschaft hat auf die ihr von verschiedenen deutschen Firmen zugegangenen Zirkulare an die Handelskammern in Berlin und Frankfurt am Main folgendes erwidert:

„Auch wir unterstreichen den Satz, daß wir keinen ehrlicheren Wunsch haben als in Frieden mit unseren Nachbarn zu leben. Jedoch können wir uns mit dem überhöhten Inhalt Ihres Zirkulars nicht einverstanden erklären. Wir wollen gar nicht auf die Berichte der hiesigen Presse eingehen und es ist uns auch nicht bekannt, daß eine Greuelhetze veranstaltet worden wäre. Ursache genau, deutsche Ware nicht zu beziehen, waren die aus Deutschland kommenden Rundfunkreden und der Ton der deutschen nationalen Presse, die sich nicht genug tun konnten, die „jüdische“ Rasse zu beleidigen und herabzuwürdigen.“

Außerdem haben deutsche Rundfunkreden und Presseartikel das Volk so sehr gegen die Juden aufgehetzt, daß wir Ihr Volk bewundern, daß es nicht zu noch schlimmeren Ausbrechungen gekommen ist.

Ferner entnehmen wir Ihrem geschätzten Zirkular, daß Ihre Boykottbewegung gegen jüdische Geschäftleute, An-

gestellte, gegen Ärzte, Anwälte usw. als **Abwehrmaßnahme** hingestellt werden.

Es scheint, daß Sie Ursache und Wirkung verwechseln. Würde denn die Boykottbewegung gegen die Juden nicht sofort nach Beginn der nationalen Revolution unterkommen? Würden nicht Anwälte usw. nach Ihren eigenen Presse- und Rundfunkberichten sofort auf die Straße gesetzt? Wir haben hier das Empfinden, daß Sie das Ganze als Vorwand benutzen, um den Juden ihre angestammten Rechte zu schmälern bzw. zu nehmen.

Es tut uns leid, daß ein Volk, das wir so hoch schätzen wie das deutsche, in der Welt kein Ansehen so tief sinken läßt, indem es einen Teil seines Volkes, der immer mit solch großer Liebe an seinem Vaterlande hing, seine Menschenrechte nehmen will.

Wir werden weiter mit Nachsicht die Verhältnisse in Deutschland betrachten und dementsprechend unsere Handelsbeziehungen einrichten.

Bitte von dieser Antwort gefl. Kenntnis zu nehmen und dafür zu sorgen, daß diese Volkserhebung vollständig eingestellt wird.“

Ein schweizerisches Dokument zur neudeutschen Kulturschande

Das „Schweizerische Hilfswerk für deutsche Gelehrte“ hat nachstehenden Aufruf veröffentlicht, der ein dauerndes Dokument neudeutscher Kulturschande unter dem Zeichen des Hakenkreuzes bleiben wird:

Die Ausübung und das Studium der akademischen Berufe ist gegenwärtig für sehr viele Reichsdeutsche, die der herrschenden Richtung entweder politisch oder rassenmäßig mißlieblich sind, erschwert, ja sogar verunmöglichlicht. Insbesondere ist Zensurfreiheit und Lernfreiheit an den deutschen Universitäten eingeeignet wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Eine große Zahl von Opfern dieses neuen Kurzes hat das Aul unseres Landes aufgesucht, zum Teil unter dem Druck drohender Gefangennahme, zum Teil in der Hoffnung, in der Schweiz eine Beschäftigungsmöglichkeit zu finden, die sie vor gänzlicher wirtschaftlicher Verelendung schütze.

Uns Schweizern liegt fern, uns in die politischen Verhältnisse des Nachbarlandes einzumischen zu wollen. Aber diese Neutralität auf dem Gebiet der Politik befreit uns nicht von der

menschlichen Pflicht, und für die traurige Lage der Schutzsuchenden zu interessieren. Dazu zwingt viele von uns schon das Gefühl innigster Dankbarkeit, das uns mit dem deutschen Geistesleben verbindet. Wir fühlen und denken wie unsere Ahnen, die in vergangenen Jahrhunderten Scharen von bedrängten Ausländern aus ganz Europa in ihre freien Städte aufgenommen haben. Wir erinnern uns, daß unsere gastfreien Vorfahren keineswegs die einseitig Bedrückten waren. Ein schöner Teil des geliebten Gutes der heutigen Schweiz hat seine Wurzeln in den kulturellen Schätzen, die jene Flüchtlinge aus ihrer Heimat zu uns mitgebracht haben.

So fest wir von der Verpflichtung zur Hilfeleistung durchdrungen sind, so schwer bedrückt uns die Einsicht in deren Schwierigkeit unter den besonderen Verhältnissen der Gegenwart. Auch die Schweiz ist leider ein krisenbedrängtes Land. Auch bei uns haben viele Akademiker, Schriftsteller und Künstler Mühe, ein Auskommen zu finden. Aber wer Gelegenheit gehabt hat, die Not zahlreicher deutscher Flüchtlinge persönlich kennen zu lernen, wird sich durch die Tatsache, daß die Hilfeleistung für die bedrängten Gäste schwierig ist, nicht von der Erkenntnis ihrer ungeheuren Dringlichkeit abhalten lassen. Es gilt vor allem

deutschen Flüchtlingen, die mit Weib und Kind eingetroffen sind, das Nötigste zu gewähren.

In zweiter Linie steht das Bemühen, für die Möglichkeit beruflicher Betätigung zu sorgen. Auch davon können wir uns trotz aller Schwierigkeiten nicht gänzlich abhalten lassen. Wo es sich als ganz undurchführbar erweisen sollte, wollen wir den Flüchtlingen, die weiter wandern müssen, wenigstens zu menschlichen Reisebedingungen verhelfen.

Vor allem eröffnen wir darum eine **Weldsammlung** unter politischer Schweizerischer Hilfswerk für deutsche Gelehrte“ VIII 2825 Zürich. Einzahlungen können auch bei sämtlichen Geschäftshäusern des Schweizerischen Bankvereins erfolgen. Das Ergebnis soll uns hauptsächlich in Form von Geld, in dringenden Fällen sofort individuelle Hilfe zu gewähren. Aber dabei wollen wir nicht stehen bleiben. Die berufliche Beschäftigung der Flüchtlinge soll nach Möglichkeit studiert und durchgeführt werden, soweit dies nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und fremdenpolizeilichen Befehlen zulässig ist und ohne Beeinträchtigung der Berufsmöglichkeiten der Schweizer selbst erfolgen kann. Für jeden guten Rat in dieser Richtung sind wir herzlich dankbar. Wir möchten besonders die Frage prüfen, ob nicht akademischen Lehrern und Schülern aus Deutschland dadurch geholfen werden könnte, daß unsern Universitäten und höheren Schulen die Erweiterung ihres Lehr- und Lehrkörpers durch finanzielle Unterstützung erleichtert würde. Wir möchten einweisen nur zu Versuchen und Studien ermächtigt und ermächtigt werden und gedenken, Ihnen aber das ganze Ergebnis dieser Anfangsaktion Bericht und Rechenschaft abzulegen.

Herz und Geist sind es, die heute bei uns Schweizern angerufen werden. An unser Herz appelliert die bittere Not der deutschen Flüchtlinge. Bei unserem Geist aber ruft die Sympathie für eine großartige Kulturgemeinschaft an, die wir auch in schwerster Zeit nicht vergessen wollen.

Das Komitee des „Schweizerischen Hilfswerks für deutsche Gelehrte.“

Derzeit und Geist sind es, die heute bei uns Schweizern angerufen werden. An unser Herz appelliert die bittere Not der deutschen Flüchtlinge. Bei unserem Geist aber ruft die Sympathie für eine großartige Kulturgemeinschaft an, die wir auch in schwerster Zeit nicht vergessen wollen.

Das Komitee des „Schweizerischen Hilfswerks für deutsche Gelehrte.“

Unterzeichnet ist der Aufruf von einer langen Reihe führender Schweizer, unter denen sich zahlreiche Universitätsprofessoren, Ärzte, Pfarrer, Ingenieure, Redakteure usw. befinden.

seiner Kollegen bereitet werden. Nur Leute wie Jarres in Tuisburg, die rechtzeitig Schlageter und andere nationale Märtyrer verherrlicht werden, werden ihre Pensionen behalten.

Der Weltmeisterschaftsboxkampf aller Gewichtsklassen zwischen dem amerikanischen Titelverteidiger Charley und dem Italiener Carnera im Madison Garden auf Long Island, dem etwa 40 000 Zuschauer beimohnten, endete mit dem 10. Siege des Italieners in der sechsten Runde.

„Säuberung“

Nur noch 131 Stadtverordnete in Berlin

Bei der Stadtverordnetenwahl am 12. März wurden in Berlin 44 Kommunisten und 50 Sozialdemokraten gewählt. Von den 225 gewählten Stadtverordneten sind jetzt 94 fast fertig. Es verläutet in informierten Kreisen, daß von den übrigbleibenden 131 Stadtverordneten die 27 Mitglieder der Deutschnationalen Front, die sich inzwischen aufgelöst hat, die 11 Abgeordneten der Zentrumspartei, die 4 der Staatspartei, die 2 der Deutschen Volkspartei und der Abgeordnete der Christlichsozialen gestrichen werden sollen, soweit sie nicht der NSDAP. bereits beigetreten sind.

Miliskomitee für deutsche Flüchtlinge

Unter dem Patronat bekannter Persönlichkeiten, u. a. des Großrabbiners von Frankreich, des Barons Robert Rothschild, des Exministers Pietri und andere, wurde in Paris eine allgemeine Assoziation für die deutschen Emigranten gebildet, die sich zum Ziele setzt, die deutsche Elite der Emigranten mit der französischen Elite der Intellektuellen, Künstler und der Wirtschaft in Verbindung zu bringen.

Achtung!

Abonnements für Paris!

Bestellung sind zu richten an Le Courrier Socialiste, Paris 2, rue Feydeau 12.

Verantwortlich: für die Redaktion Joh. Wib; Interate Hubert Nüttner, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volkstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenstraße 5.

Sichere Existenz

Modern eingerichteter Betrieb für konkurrenzlose Herstellung geschliffener und polierter Kunststeinplatten und Monamente, bei Industriegeb. in Lothringen, kann für Fr. 10,00 sofort übernommen werden. Wohnung vorhanden. Aufträge werden laufend besorgt. Für neuerrichtenden gleichen Betrieb in größerem Umfang in Nähe Metz strömen oder aktivem

Teilhäber (in)

gesucht Erforderl. 20-30.000 Frs. Wohnung, Werkräume und Wasserkraft vorhanden. Angebote unter No. 11 an die Expedition ds. Bl. erbeten.

„Deutsche Freiheit“

Abonnementspreise:

	im Monat	im Einzelverkauf
Saargebiet	fr. Frs. 12,—	0,60
Frankreich	fr. Frs. 12,—	0,60
Luxemburg	belg. Frs. 16,—	0,85
Belgien	belg. Frs. 16,—	0,85
Holland	Gulden 1,20	0,10
Dänemark	Kr. 8,20	0,20
Schweden	Kr. 2,50	0,20
Schweiz	schw. Frs. 2,40	0,20
Oesterreich	Schilling 7,50	0,20
Tschechoslowakei	Kr. 30,—	1,20

Bei Zusendung unter Kreuzband durch die Post sind die Vortagegebühren vom Besteller mit dem Abonnementsbeitrag zu entrichten.

Insectenpreise:

Der einseitige Millimeter der neunspaltigen Insectenleiste 70 fr. Cts.

Oberbürgermeister Landmann

Vernichtender Schlag

Die Stadtverordneten-Versammlung in Frankfurt a. M. hat beschlossen, dem bisherigen Oberbürgermeister die Pension zu sperren und das Vermögen zu beschlagnahmen. Landmann wird beschuldigt, an der Kollage der Stadt große Schuld zu tragen.

Das Schicksal Landmanns wird wohl demnächst auch dem früheren Adler Oberbürgermeister Ahenauer und einigen